

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
 Abdrucken werden nicht erwidert, namentlich Einlagen nicht berücksichtigt.
 Rücksendungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten gestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postfachkonto 26.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Alle Gilt mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.—
 Vierteljährig . . . K 3.—
 Halbjährig . . . K 6.—
 Ganzjährig . . . K 12.—
 Preis Ausland erhöhen sich die Bezahlungsbedingungen um die örtlichen Postgebühren.
 Eingekittete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 82

Gilli, Samstag den 14. Oktober 1916.

41. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

11. Oktober. Amtlich wird verlautbart: An der siebenbürgischen Südfrent keine besonderen Ereignisse. Bei Brassó (Kronstadt) wird der Grenzraum gesäubert, Csik-Szereda wieder besetzt. Im Görgenygebirge hält der Widerstand des Feindes an. Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

12. Oktober. Auf dem Vulkanpasse scheiterten rumänische Vorstöße. Im Raume von Brassó mußte der Feind gegen die Grenzspitze zurückweichen. In den letzten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639 Mann, ein schweres Geschütz, fünf Maschinengewehre und viel Kriegsgerät eingebracht. Auch im Görgenygebirge und beiderseits der obersten Maros ist der rumänische Widerstand gebrochen worden. Unsere Truppen sind in der Verfolgung. Nördlich von Zolotwina in Ostgalizien wurde ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

13. Oktober. Die Kämpfe im Raume von Kronstadt nehmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden 1 rumänischer Offizier, 170 Mann und 2 Geschütze eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze haben unsere Truppen den Feind aus den Tälern des oberen Alt und der oberen Maros in die Grenzgebirge zurückgeworfen. Nördlich von Kirlibaba wurde ein russischer Vorstoß im Handgranatenkampfe abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

11. Oktober. Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Marostal leistet der Feind noch zähen Widerstand. Im Görgenytal und nördöstlich von Parajb gab er erneut nach. Westlich von Csik-Szereda und weiter südlich im Altal wurde er geworfen. Die

Verfolgung der bei Kronstadt geschlagenen zweiten rumänischen Armee wurde fortgesetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Flugzeuggeschwader bombardierten mit Erfolg Truppenverkehre bei Constanza.

12. Oktober. Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Im Marostal hielt der Feind dem umfassenden Angriffe nicht stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen. Er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. Die zweite rumänische Armee ist in die Grenzstellungen zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der letzten beiden Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10-Zentimeter-Geschütz, fünf Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen. Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkanpasses wurden abgeschlagen.

13. Oktober. Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Das Görgeny- und Haromsze-Becken, die obere und die untere Csik sind vom Feinde frei. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An der Straße Csik-Szereda—Gyimes-Pas leistet der Gegner noch zähen Widerstand. In erfolgreichen Gefechten an den Grenzhöhen östlich und südöstlich von Kronstadt wurden ein Offizier, 170 Mann gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Bulgarischer amtlicher Bericht.

11. Oktober. An der Donau bei Widdin schwache Artillerietätigkeit. Unsere Batterien brachten diejenigen des Feindes zum Schweigen. In der Dobrudscha westlich der Eisenbahn Dobric—Medschidije Ruhe. Westlich davon schwaches Artilleriefeuere. An der Küste des Schwarzen Meeres beschloß ein feindlicher Torpedojäger die Stadt Mangalia.

12. Oktober. Entlang der Donau stellenweise Geplänkel zwischen Patrouillen. In der Dobrudscha ist die Lage unverändert. Unsere vorgeschobenen Abteilungen vertrieben den Feind aus dem Dorfe Maltziowa, das sie besetzten. An der Küste des Schwarzen Meeres griff am 10. d. ein Geschwader von Wasserflugzeugen den Hafen von Constanza an. Große Brände in den Hafenanlagen und in Petroleumbehältern wurden beobachtet.

13. Oktober. Keine Aenderung der Lage entlang

der Donau. Die rumänische Artillerie beschloß ohne Ergebnis das Ufer zwischen Kostol—Kladovo—Davidowec—Sip. Unsere Artillerie verursachte in der Stadt Kalafat große Brände. Bei Lom Artillerie-duell, in dessen Verlauf wir die feindliche Artillerie zum Schweigen brachten.

Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober. In einzelnen Abschnitten der Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg und auf der Artoisfront der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht entfalteten die Engländer wieder lebhafteste Patrouillentätigkeit. An der Schlachtfrent nördlich der Somme folgten dem starken, weit über die Ancre nach Norden übergreifenden feindlichen Feuer abends und nachts zahlreiche Teilangriffe, die auf der Linie Morval—Buchavesnes besonders kräftig mehrfach wiederholt wurden. Hier hat sich südwestlich von Sailly der Gegner auf schmaler Front in unserer ersten Linie festgesetzt, während er im übrigen durch Feuer oder im Nahkampf abgeschlagen wurde. Nordöstlich von Thiepval ist der Kampf um einen kleinen Stützpunkt noch nicht abgeschlossen. Südlich der Somme gelang es den Franzosen nach dem mehrere Tage andauernden Vorbereitungsfeuer in den auf Bermanbovillers vorspringenden Bogen unserer Stellung einzubringen und unsere Truppen auf die vorbereitete, den Bogen abschneidende Linie zurückzubrüden. In der aufgegebenen Stellung liegen die Höfe Genermont und Barent. Unsere Flieger schossen vier Flugzeuge hinter der feindlichen, vier hinter unserer Linie ab.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Bei Brunay (südöstlich von Reims) stieß eine deutsche Erkundungsabteilung bis in den dritten französischen Graben vor und machte Gefangene. Die beiderseits in den letzten Tagen erhöhte Feuertätigkeit im Maasgebiet nahm besonders östlich des Flusses zeitweise noch zu. Abends kam es zu kurzen Handgranatenkämpfen im Abschnitt Thiaumont—Fleury. Westlich von Fleury wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

12. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen

Nachlese.

Novellette von A. Pinze.

Ein deutscher Armierungssoldat, der den Gang absuchte, wo die Schlacht getobt, blieb über einem in die Erde getretenen Gegenstand gebückt, der durch seine frische Farbe hervorstach.

Das Kampffeld war schon ziemlich aufgeräumt; trotzdem fand sich bei der Nachlese noch manche Beute.

Diese hier schien den Finder zu interessieren, denn es währte Minuten, bevor er sich wieder aufrichtete. Und auch nun beeilte er sich nicht, die Suche fortzusetzen. Grüblerisch starrte er auf den Fund, einen blauen Franzosenmantel, nieder — unschlüssig drehte er das engbeschriebene Manuskript in der Hand, das ihm aus der Manteltasche entgegen gefallen war.

Kriegsaufzeichnungen? Wohl gar militärische Geheimnisse?

Der dies geschrieben, war tot, wie die vielen tausend, deren Mäntel auch zu der „unerschöpflichen Beute“ gehörten, von denen die Heeresberichte erzählten.

Der Soldat runzelte die Stirn. — Wie schade, daß er Französisch nicht lesen konnte! Dennoch nahm er das Manuskript an sich. Dann raffte er den Mantel auf und setzte die Nachlese fort, vorüber an frischen Gräbern, die vom Tau des Morgens naß. Unten, von der Todeschlucht her, rollte hart und dumpf Geschützdonner —

Von Hand zu Hand ging das französische Manuskript — wer hatte denn hier, an der Somme, Zeit zum Lesen? Schließlich aber fand es doch eine Bleibe, und zwar bei dem jungen Dr. Zeiß, den bei Ausübung seines Berufes auf dem Schlachtfeld ein Armschuß ereilt. Jetzt in der Genesung, meldeten sich bei Doktor Zeiß bereits die Lebensgeister wieder flott.

„Hier habe ich etwas zur Unterhaltung, Herr Kollege!“ Damit legte der Oberstabsarzt das Manuskript vor den Rekonvaleszenten hin. „Regen Sie sich nur nicht dabei auf.“

„Lachhaft!“ meinte Zeiß. „Aber vielleicht enthält das Ding den Stein der Weisen — ein hübsches militärisches Geheimnis.“

„Oder auch den Kommentar zu Ihrer Entdeckung, damals, bei dem Franzosen mit dem Bauchschuß — wissen Sie noch?“

„Ich bewundere Ihr Gedächtnis wie Ihre Phantasie, Herr Oberstabsarzt!“

Lachend klopfte dieser die Schulter des Jüngeren. „Na, jedenfalls — wenn Sie etwas von Bedeutung finden —“

„— Melde ich es gehorsamst“, vollendete Dr. Zeiß schmunzelnd.

Kaum aber war der Oberstabsarzt gegangen und der Doktor das Manuskript begonnen, als das Lächeln auf seinen Lippen dem Ernst Platz machte und dieser bald dem Ausdruck atemloser Spannung. Kurze Aufzeichnungen, wie bei einem Tagebuch, aber jede einzelne inhaltsreicher, so daß es der restlosen

Aufmerksamkeit des Lesers bedurfte, um die ihnen innewohnende Bedeutung sofort zu verstehen:

„Vive la guerre!“ Niemals wohl hat dieser Ruf, wenn er auf den Straßen Frankreichs erscholl, größeres Entsetzen hervorgerufen, als in unserem Schloß. Seine Märchenschönheit in dem Stil des fünfzehnten Ludwig — die glänzenden Marmorwände, die üppigen Gemächer, die Landschaften aus der Schule von Fontainebleau, die Bilder aus dem Pariser Salon — die goldenen Schalen, die antiken Spiegel und Kronleuchter — schienen einzustürzen unter dem „Vive la guerre!“ und den Vater und mich unter ihren Trümmern zu begraben.

Im nächsten Augenblick durchpeitschte mich ein Gefühl grausamer Genugtuung. Tausend Stimmen schrien in mir: Jetzt kommt für Dich die Befreiung aus den Ketten, die du zwanzig Jahre lang getragen!

Da vernahm ich einen nerventwehen, gurgelnden Laut und sah den Vater, aschfahl im Gesicht, im Lehnstuhl zusammenbrechen —

Die Nemesis! rief wieder die Stimme des Teufels in mir — und ich mußte an das verriegelte Gemach denken, im Seitenflügel unseres Schlosses, wo noch die goldene, spitzenüberrieselte Wiege steht — wie damals, als sie den so heiß ersehnten Erben von Beaumont aufnehmen sollte —

Von seiner Geburt hing ja das Wohl des Hauses ab — die Veröhnung mit dem fürstlichen reichen Erbonkel —

Gedankenfurien! — Kindheitsstage — wo welkte

Rupprecht von Bayern. Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer nordöstlich Thiepval, sowie aus der Linie Le Sars—Suedecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten aus der Front Morval—Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellungen des Infanterieregimentes Nr. 68 und des Reserveinfanterieregimentes Nr. 76 bei Sailly stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos. Unsere Stellungen sind resillos behauptet. Südlich der Somme ging der Kampf zwischen Genermont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die heißumstrittene Zuckerrübenfabrik von Genermont ist in unserem Besitze. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

13. Oktober. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Ein neuer großer Durchbruchversuch der Engländer und Franzosen ist zwischen der Ancre und Somme gescheitert. Mit einem Masseneinsatz an Artillerie und seiner durch frische Reserven verstärkten Infanterie glaubte der Feind sein Ziel erreichen zu müssen. Die tapferen Truppen der Generale Sigt von Armin, von Böhn und von Garnier behaupten nach schwerem Kampfe unerschütterlich ihre Stellungen. Die Hauptwucht der zahlreichen Angriffe richtete sich gegen die Front von Courcellette bis zum Saint Pierre Waast-Wald. Mehrfach kam es zu erbittertem Handgemenge in unseren Linien mit dem vorübergehend eingedrungenen Gegner. Trotz sechsmaligem im Laufe des Tages mißlungenen Sturme auf unsere Stellungen bei Sailly liefen die Franzosen hier nachts nochmals an. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Der Kampf nordwestlich des Ortes ist noch nicht abgeschlossen. Brandenburgische Infanterie empfing stehend nordwestlich von Suedecourt dichte englische Kolonnen mit vernichtendem Feuer. Südlich der Somme wurden die französischen Angriffe zwischen Fresnes-Macancourt und Chaulnes fortgesetzt. Sie erstickten meist schon in unserem Sperrfeuer. Um die Zuckerrübenfabrik von Genermont entspannen sich wiederum hartnäckige Kämpfe; sie sind zu unseren Gunsten entschieden. Der Hauptteil von Ablaincourt ist nach hartem Ringen in unserem Besitze geblieben. Wir nahmen hier in den letzten Kämpfen etwa 200 Franzosen, darunter vier Offiziere, gefangen.

Heeresgruppe des Kronprinzen. Westlich der Maas und in der Gegend westlich von Markkirch (Wozesen) lebhafteste Feueraktivität. Westlich von Markkirch wurden französische Vorstöße abgeschlagen. Unsere Flieger griffen starke feindliche Geschwader auf dem Fluge nach Süddeutschland erfolgreich an und schossen, unterstützt durch Abwehrgeschütze, neun Flugzeuge ab. Nach den vorliegenden Meldungen sind durch abgeworfene Bomben fünf Personen getötet, 26 verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

euer Goldglanz? Unter der Wucht des Geheimnisses, an dem mein kindlicher Begriff zu verwirren drohte!

War ich Gaston von Beaumont? War ich ein Knabe — war ich keiner?

Aber meine Frage danach, die wie ein schlechendes Fieber in meiner Kinderseele brannte, verzehrte sich in den heimlichen Tränen der Mutter. Des Vaters Lachen klingt mir noch heute in den Ohren wieder — dies gequälte, nervöse Lachen, wenn die Gäste unseres Hauses den Champagnerkelch leerten auf mein Wohl — auf das Wohl des kleinen Erben der Millionen von Beaumont.

Vom Lehnstuhl her kommt wieder der nervenwehe Laut — wie vernichtet, die stolze Herrngestalt des Vaters — so well und bleich seine Hand! — Und auf der Straße wieder der Ruf — aufreizend, gellend —: „Vive la guerre!“

Da gearbete meine Kindesliebe heilige Flammen. Nieder stürzte ich vor dem Vater und stammelte, daran ich doch selber nicht glaubte: „O her Papa, die unsichtbare Macht, die zwanzig Jahre uns half, das Geheimnis zu hüten, wird auch weiterhin noch helfen —“

„Den Betrug unterstützen? Nimmermehr“, unterbrach er mich.

Ich aber fuhr fort: „Nicht umsonst hast Du mir eine Erziehung geben lassen, die alle körperlichen Anstrengungen bestehen wird. Sei ruhig, her Papa, auch ich folge der Fahne!“

Auf meinem Haupt fühlte ich seine bebende Hand — und einen heißen Tropfen meine Stirn feuchten —

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

An der amerikanischen Küste sind drei deutsche U-Boote aufgetaucht, die unter den englischen Handelschiffen derart wüteten, daß der gesamte kanadische Schiffsverkehr eingestellt wurde und die Schiffsversicherungsprämien gewaltig gestiegen sind. Auch im Eismeer haben deutsche U-Boote den Schiffsverkehr von England nach Archangelsk fast vollständig unterbunden.

Ueber die Tätigkeit der deutschen U-Boote werden folgende Meldungen ausgegeben: Eines unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 2. Oktober den als Unterseebootjäger gebauten französischen kleinen Kreuzer „Rigel“ durch zwei Torpedoschüsse und am 4. Oktober den französischen Hilfskreuzer „Gallia“ durch einen Torpedoschuß versenkt. Von den an Bord der „Gallia“ befindlichen serbischen und französischen Truppen, die sich auf dem Wege nach Salonichi befanden, sind etwa 1000 Mann umgekommen. Das Schiff sank innerhalb 15 Minuten.

Der Krieg gegen Italien.

11. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht am Südlügel der küstenländischen Front dauerte Tag und Nacht fort und erstreckte sich auch auf den Raum nördlich der Wippach bis St. Peter. An der ganzen Front zwischen diesem Orte und dem Meer griffen sehr starke italienische Kräfte an. Dem Feinde gelang es an mehreren Stellen in unsere ersten Gräben einzudringen. Südlich von Nova Bas gewann er sogar anfänglich gegen Jamiano Raum. Unsere Gegenstöße warfen die Italiener aber überall wieder zurück. Um einzelne in feindlichem Besitze gebliebene Grabenstücke wird noch gekämpft. 1400 Gefangene blieben in den Händen unserer Truppen. Die Kampfaktivität an der Fleimstalfront hat nachgelassen. Die Italiener haben hier in den letzten Kämpfen nichts erreicht. Das Gefecht am Pasubio ist noch nicht abgeschlossen.

12. Oktober. Auch am gestrigen (dritten) Tage der großen Infanteriekämpfe am Südlügel der küstenländischen Front haben sich unsere Truppen gegen den Ansturm des Feindes behauptet. Nördlich der Wippach und südlich dieses Flusses bis in die Gegend von Lokvica wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Westlich und südlich von Oppacchiasella gewann der Gegner Raum. Nova Bas fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen. Alpenländische Truppen haben sich im Kampfe neuerdings hervorgetan. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich auf 2700 erhöht. An einzelnen Stellen der Kärntner und Tiroler Front betätigten sich schwächere feindliche Abteilungen in erfolglosen Angriffsversuchen. Am Pasubio, wo unsere Stellung vorgestern von Cosmagon auf den Boiterücken zurückgenommen wurde, verliefen Tag und Nacht ruhiger.

13. Oktober. Die Angriffstätigkeit der Italiener an der küstenländischen Schlachtfeldfront war gestern

Es ist geschehen. Dem Millionenerben aus altem Geschlecht, der sich freiwillig dem Vaterlande zur Verfügung stellte, erfüllte man seine Bitte, um sofortige Eingliederung in das Heer anstandslos — ohne vorhergegangene körperliche Musterung trage ich heute zuerst den Kriegsruck. Morgen geht es fort.

Aus dem Zimmer der Mutter klingt trostloses Weinen — — ich weiß es, sie betet dort vor dem Kreuzifix.

Im Gemach über mir hallt ruhelos des Vaters Schritt — nachdem er stürmisch mich in die Arme genommen.

Ich bin ruhig jetzt. Falle ich, so sinkt das Schuldgeheimnis mit mir ins Grab. Die Ehre der Eltern bleibt unantastbar und die Millionen ihnen. Ihre Seelennot mag dann der Gedanke lindern, daß auch einen Sohn der Krieg ihnen hätte nehmen können —

Kehe ich aber wieder — dann wird von neuem der Kampf beginnen mit dem Gesetz in mir — mit der Stimme des Blutes —. Es wird sich wieder spinnen das wunderfeine Netz trauhaftesten Sehns — zu Dir, Raoul!

Und wieder wird dann das alte Schuldgeheimnis eine Scheidewand aufrichten, eine Scheidewand allem irdischen Begegnen!

* * *

Vive la guerre!

Hab ichs mitgerufen, geschrien aus wildklopfender Brust? Oder meine Seele nur? Wo ist meine

schwächer als in den vorhergegangenen Tagen schweren Kampfes. Alle Versuche des Feindes, über seine Linie zwischen San Grado di Merina und Nova Bas vorzubrechen, scheiterten in unserem Feuer. Nachmittags griff die durch Bersaglieri verstärkte 45. Infanteriedivision unsere Stellungen nördlich von Lokvica an. Dieser Vorstoß brach unter schwersten Verlusten zusammen, nur wenige Leute kamen zurück. Das Laibacher Landwehrlinienregiment Nr. 27 und Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 46 verdienten sich durch ihre Tapferkeit besonderes Lob. Ebenso fruchtlos wie am Nordabschnitte der Karsthochfläche waren auch wiederholte Anstrengungen des Feindes am Südlügel und nördlich der Wippach gegen Viglia und Bertoliba. Am Pasubio schlugen unsere Truppen zwei Angriffe auf den Roite-Rücken ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Ereignisse zur See.

11. Oktober. Am 10. d. abends hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Monfalcone und Staranzano erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. griff ein Seeflugzeuggeschwader die Hafenanlagen, die Hangars und die Batterien von Biora sowie die dort befindlichen feindlichen Schiffe mit bestem Erfolge an. Starke, noch lange sichtbare Brände in der Stadt und der Brand eines Deltants wurden beobachtet. Alle Flugzeuge von diesen Unternehmungen trotz heftigstem Abwehrfeuer unverfehrt nach ihren Basisstationen zurückgekehrt.

13. Oktober. Am 12. d. nachmittags hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader die vom Feinde besetzten Adriawerke in Monfalcone sehr wirkungsvoll mit Spreng- und Brandbomben belegt. In den Abendstunden des gleichen Tages griff ein anderes Seeflugzeuggeschwader die militärischen Objekte von Selz, Vermigliano, den Innenhafen von Grado sowie neuerdings Monfalcone und die Adriawerke mit sehr gutem Erfolge an. Trotz heftigster Beschießung kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Am südlichen Balkan.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

11. Oktober. Neben stellenweise lebhafteren Feuerkämpfen kam es an der Cerna, an der Nidze Planina und in der Gegend von Ljumnica (westlich des Wardar) zu ergebnislosen feindlichen Vorstößen.

12. Oktober. Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Wardar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

13. Oktober. Beiderseits der Bahn Monastir—Florina lebhafteste Artilleriekämpfe. Die serbischen Angriffe am Cernabogen hatten auch gestern keinen Erfolg. An der Strumafont Gefechte mit feindlichen Erkundungsabteilungen. Feindliches Feuer von Land und See her auf die Stellungen bei Orfano.

Ruhe, die ich gestern pries? Willkommen, Krieg — Kampf! Lösche mit dem Donner deiner Lafetten die Erinnerung aus an das, was erbarmungslos den Schleier zerriß, der meine Sinne gefangen gehalten —

Wagen auf Wagen hielt vor der Rampe unseres Schlosses — die guten Freunde der üppigen Tafel von Beaumont wollten dem Erben ein Lebewohl sagen. Die Zungen flossen über — man genoss im Voraus die Siege unserer großen Nation! In den Gläsern perlte der Wein —. Ich hatte mich mit einem Handdruck empfohlen. Hinter mir klang das Anstoßen der Gläser — und nun affektiert und mit Bravour der Toast: „Gaston von Beaumont, dem edlen Sohne Frankreichs, der in flammender Begeisterung hinauszieht, zu kämpfen zum Ruhme unseres Landes, ein dreimal gesegnetes: Kehre wieder!“

Hastig schritt ich hinaus und durch die Halle. Die Marmorwände fingen den Schall der Stimmen auf, warfen ihn zurück: „Gaston von Beaumont!“

Hohnvoll noch erreichte mich dieser Ruf, so nah, als wollte er es mir so recht einprägen, daß ja ich dieser Gaston war —

Doch — ah, was war das? Jetzt sah ich meinen Irrtum ein. Der Nahruf war garnicht der Chor der Gäste — eine einzelne und weiche Stimme wars! Leichte Schritte hallten mit. Und nun abermals leise — losend — zärtlichbang der Ruf: „Gaston —“

Grausen packte mich. Trotzdem mußte ich mich wenden. Da sah ich die siebzehnjährige Violette de Bochais dastehen, schön und hold in ihrem weißen

Der Bericht des bulgarischen Generalstabes.

11. Oktober. Vom Prespa-See bis zur Cerna schwache Artillerietätigkeit. Im Cernaknie das gewöhnliche Artilleriefener, das von Zeit zu Zeit nordöstlich des Dorfes Skocivir heftiger wurde. Wir besetzten wieder das Dorf Brad und wiesen mehrere nächtliche Angriffe zurück. An den Hängen der Nid-scha Planina vertrieben wir zwei feindliche Kompanien, die westlich von Dobropole vorzurücken versuchten. Im Moglenicatala übliche Artillerie- und Minentätigkeit. Westlich vom Bardar schwaches Artilleriefener und Zusammenstöße zwischen gegen das Dorf Hadshi Behrimahle vorgeschobene Abteilungen. Wir vernichteten durch Feuer- und Bajonettangriff zwei feindliche Kompanien. Westlich vom Bardar und am Fuße der Belasica Planina stellenweise vereinzelte Kanonenschüsse. An der Strumafont schwache Patrouillengefichte. An der Küste des ägäischen Meeres beschloß ein feindlicher Kreuzer ergebnislos die Höhen nördlich von Kavalla.

12. Oktober. Vom Prespa-See bis zum Cernafluß das gewöhnliche Artilleriefener. Am Cernabogen lebhafter Kampf. Sechs aufeinanderfolgende feindliche Angriffe in der Umgebung des Ortes Skocivir wurden unter großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Versuch feindlicher Infanterie, westlich der Höhe Dobropole vorzugehen, ist gescheitert. Im Moglenicatala lebhafteste Artillerietätigkeit, stellenweise begleitet von Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, sowie Zusammenstöße zwischen vorgeschobenen Aufklärungsabteilungen. Westlich vom Bardar wurde ein feindliches Bataillon, welches nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die Höhen südlich des Dorfes Bogorodiza vorzustößen versuchte, unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Am Fuße der Belasica Planina schwaches Artilleriefener. An der Strumafont lebhafteste Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen. Ein Versuch zweier feindlicher Bataillone, unter dem Schutze von heftigem Artilleriefener gegen Barakli-Dschumaja vorzugehen, ist in unserer Feuer gescheitert. Weittragende feindliche Artillerie bombardierte die Stadt Serez, wodurch mehrere Einwohner getötet wurden. An der Küste des ägäischen Meeres beschloß die feindliche Flotte die Höhen nördlich von Orfano.

13. Oktober. Die Lage hat keine Aenderung erfahren. An der Front vom Prespa-See bis zum Bardar beiderseits lebhafteste Artillerietätigkeit. Beim Dorfe Huma fanden Zusammenstöße zwischen Patrouillen statt. Vom Bardar bis zum Doiran-See Ruhe. Es wurden nur einige Kanonenschüsse gewechselt. Am Fuße der Belasica Planina schwaches Artilleriefener. An der Strumafont geringe Tätigkeit der Artillerie und Zusammenstöße zwischen Aufklärungsabteilungen. In der Gegend des Ortes Zenidj zwangen wir drei Panzerautomobile durch unser Artilleriefener zum Umkehren. Nach dem Kampfe bei Barakli Dschumaja beerdigten wir mehr als 200 Leichen von gefallenem Feinden. Wir nahmen einen Offizier und 20 englische Soldaten gefangen. An

der ägäischen Küste lebhaftes Kreuzen der feindlichen Kriegsschiffe. Beim Dorfe Enzibe wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampfe zum Absturz gebracht. Der Pilot wurde gefangen genommen.

Oesterreichischer amtlicher Bericht.

13. Oktober. Ein italienisches Luftgeschwader belegte gestern Kawalla mit Bomben. Es wurden mehrere Frauen und Kinder getötet. Ein zur Verfolgung aufgestiegener österreichisch-ungarischer Kampflieger schoß zwischen der Klumbi- und Senenimündung ein Caproniflugzeug ab. Apparat leicht havariert, zwei Insassen tot, drei geflüchtet.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

11. Oktober. Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Zusammenstöße von Aufklärungspatrouillen und nachts Artilleriefener. Auf dem linken Flügel wiesen wir überall den Angriffsversuch des Feindes ab.

Der neue Milliardenieg in Deutschland.

Der fünfte Ruf des deutschen Vaterlandes an die Bevölkerung, durch Zeichnungen auf eine neue Anleihe den Kriegern im Felde die Mittel zu liefern, die sie in Stand setzen, auszuharren in dem siegreichen Kampfe gegen die Feinde, hat eine Beherzigung gefunden, die einfach großartig genannt werden muß. Alle Erwartungen, die an die fünfte Kriegsanleihe geknüpft wurden, sind übertroffen: Nicht weniger als 10.590 Millionen wurden gezeichnet und sind in dieser ungeheuren Summe die Schuldbuch- und Auslandszeichnungen noch nicht vollständig enthalten. Das deutsche Volk hat wieder einmal seine beispiellose Opferwilligkeit bewiesen und dargetan, daß es unerschütterlich an den endgiltigen Sieg seiner Streiter an den verschiedenen Fronten glaubt. Der Schatzkanzler des Deutschen Reiches, Dr. Helfferich, hat schon früher einmal gesagt, „nicht nur mit den Waffen des Krieges, sondern auch mit denen der Wirtschaft und der Finanz muß das blutige Völkerringen ausgefochten werden.“

Es ist nicht verwunderlich, daß die gesamte deutsche Presse mit größtem Stolz diese neuerliche Leistung der wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes rühmt und dabei betont, daß das Reich wirtschaftlich nicht zu erschöpfen ist, auch nicht moralisch. Zu den militärischen Misserfolgen der Feinde, deren Offensiven ihnen bisher nur ungeheure Menschenverluste eingebracht haben, gesellen sich auch die finanziellen Ungelegenheiten der verbündeten feindlichen Staaten. Es ist ja fattsam bekannt, daß die geldliche Lage Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens wenig erfreulich ist. Das stolze England

hat lange Zeit in raffinierter Weise es verstanden, in der Welt die Anschauung zu verbreiten, daß seine Geldquellen unerschöpflich seien. Allein die Tatsachen haben dieses Truggebilde, das man namentlich auch den Neutralen von London aus vorzauberte, zerstört. Die Oeffentlichkeit hat erfahren, daß Großbritannien, das Land der zweieinhalbprozentigen Konsols (Staatsschuldschein), einen kräftigen Pump in Amerika angelegt hat und heute bei der Ausgabe sechsprozentiger dreijähriger Schatzscheine angelangt ist, da es ihm infolge der ablehnenden Haltung der englischen Kapitalisten trotz ganz ausgesuchter Reizmittel nicht gelingen will, eine neue feste Kriegsanleihe aufzulegen. Wie schmerzlich wird nun die Engländer der neue deutsche Milliardenieg berühren! Es ist ja auch bekannt, daß die finanziellen Verhältnisse in Frankreich, Russland und Italien, von Rumänien ganz zu schweigen, nicht besser sind als in England und daß man dort die großen Kreditbedürfnisse durch eine außerordentlich starke Zuanpruchnahme der Notenbanken zu decken sucht, was eine sehr ungesunde Wirtschaft darstellt.

Mit der fünften deutschen Kriegsanleihe sind es nun, da die erste 4460 Millionen Mark, die zweite 9060 Millionen, die dritte 12.101 Millionen, die vierte 10.712 Millionen einbrachte, genau 47.082 Millionen Mark, welche das deutsche Volk bisher auf den Altar des Vaterlandes niederlegte. Und es ist ein hocherfreuliches Moment, daß auch diesmal, wie schon früher, die kleinen Leute, die ihren Notroschen für schwere Tage hingaben, mit denen, deren Mittel die Zeichnung von Tausenden und Millionen erlaubte, in edlen Wettelser traten. Nicht allein die ungeheure Summe des Ergebnisses der fünften deutschen Kriegsanleihe, sondern auch der Beweis, wie gewissenhaft das deutsche Volk seine Staatsbürgerpflicht und seine Vaterlandsiebe auffaßt und betätigt, muß und wird den Feinden, welche das deutsche Zeichnungsergebnis, wie aus den Bierverbandsblättern hervorgeht, mit ebensolcher Spannung verfolgt haben, wie die Kämpfe an der Ostfront, in hohem Grade imponieren.

Aus Stadt und Land.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden auf dem hiesigen Heldenfriedhofe nachfolgende Soldaten, die in den hiesigen Krankenhäusern gestorben sind, zur letzten Ruhe bestattet: am 12. Oktober der Infanterist Tyukodi Bela, Honw.-J.R. 4, am 13. Oktober der Infanterist Karl Bäcker, J.R. 41 und am 14. Oktober der Infanterist Szabo Pal, Honw.-J.R. 3.

Spenden für das Rote Kreuz. Für den Zweigverein Eilli Stadt des Roten Kreuzes sind folgende Spenden gekommen: Sammelbüchse beim Kaufmann Lukas Putan 11.30 K, Spende des Herrn Adolf Westen 100 K und Sammelbüchse im Kaffeehause Merkur 116 81 K.

Großer Ertrag der Kaisertombola. Als Reinertrag der Kaisertombola wurde der namhafte Betrag von 2991.56 K dem Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums in Graz abgeliefert.

Der Reinertrag des Trabfahrens, welches im August in Eilli stattfand, ergab für den Kriegsinvalidenfond des Inf.-Reg. 87 einen Betrag von 1393.77 K.

Billiges Fleisch für die minderbemittelte Bevölkerung. Freitag vormittags sprachen die hiesigen Fleischhauermeister Josef Rebeuschegg und Jakob Leskoshel im Bürgermeisteramte vor und machten dem Bürgermeisterstellvertreter Herrn Karl Teppay die erfreuliche Mitteilung, daß sie sich entschlossen haben, vom 22. d. angefangen an jedem Sonntage 200—300 Kilogramm Suppenfleisch und zwar von gleicher Güte, wie sie es in ihren Geschäften verkaufen, an die minderbemittelte Bevölkerung zum Preise von 4 K für 1 Kilogramm abzugeben. Zum Bezuge berechtigt sind minderbemittelte Bewohner der Stadt, sowie Eisenbahner und Arbeiter aus der Umgebung, die sich mit einem vom Stadtamte Eilli ausgestellten Bezugsschein ausweisen. Solche Bezugsschein werden an Kleinbeamte und an andere Kanzleibedienstete, an Kleingewerbetreibende und Arbeiter ausgestellt. Für eine Person werden einschließlich Zuwage 15 Dekagramm, für einen Haushalt jedoch nicht mehr als 1 Kilogramm abgegeben. Hiedurch werden die minderbemittelten Bewohner in die Lage versetzt, wenigstens an Sonntagen sich eine gute Suppe und ein Stück Fleisch

Kleide; in den großaufgeschlagenen Augen das Licht der Liebe —

„Komtesse“, stammelte ich und küßte ihre Hand, „leben Sie glücklich.“

Sie ward blaß und zitterte. „Glücklich? O Monsieur de Bearemont, wie könnt ich das, nun Sie fortgehen!“

Ich ward der Antwort enthoben. Im Vestibül schlug die Glocke an. Jemand trat ein. Eine Stimme ward laut — ich erbebt — und nun der Schritt des Dieners.

Gleichzeitig fühlte ich blickschnell zwei weiche Arme um meinen Hals — auf meinen hartlosen Rippen brannte ein Kuß, und wie ein Hauch traf es mein Ohr: „Gott mit Dir!“

Als der Diener in die Halle trat, war Violette verschwunden.

„Monsieur Raoul de Focque wünscht den jungen Herrn Grafen zu sprechen“, meldete nun der Alte.

Der Gast folgte der Meldung auf dem Fuße. „Nur einen Moment, Gaston“, rief Raoul. „Sind wir zwei doch bereits in des Heeres Dienst! Schade, daß unsere Wege sich trennen, Du nach Belgien marschierst, während ich —.“

Er vollendete nicht, sondern zog mich hastig in die tiefe Fensternische der Halle —

„Gaston, lieber Freund“, flüsterte er erregt, „für den Fall, daß ich fürs Vaterland sterbe, Du aber heimkehrst, sag ihr — Violette de Hochais — daß sie meine liebste, meine schönste Hoffnung war.“

Mein Herz tat einen dumpfen, schweren Schlag. Möchte es jetzt stille stehen, dachte ich und schloß die Augen. —

Da ist nun Raoul mich stürmisch an seine Brust —

„Gaston, gib mir den Bruderkuß — und dann mit Gott zum Kampfe!“

War es Vernichtung, war es Seligkeit, was mich durchbebt?

Draußen schlugen Trommeln an — Raoul riß sich los — Ich stürmte in mein Zimmer und griff nach Degen und Mantel — und draußen brüllte das Volk: „Vive la guerre!“ —

Hier schloß das Manuskript.

„Leider“, sagte der Leser, Dr. Zeit, und ließ gedankenvoll die Blätter sinken. Ein Mann hätte nicht so unbedacht gehandelt und diese Auszeichnungen bei sich getragen. Ob dieser weibliche Gaston von Bearemont wohl die Strapazen und Furchtbarkeiten dieses Krieges ertragen hatte?

„Ja“, sagte der Doktor laut, und vor seinem Geiste erstand, woran der Stabsarzt ihn erinnert hatte — als er, Dr. Zeit, auf dem Schlachtfeld einen durch Bauchschuß schwer verwundeten Franzosen verbunden und hierbei entdeckt hatte, daß der Verwundete ein Weib war.

„Ja“, sagte der Doktor nochmals, „er hat die Grausen des Krieges ertragen und ist gestorben wie ein Held — und mit ihm: Gaston von Bearemont.“

zu beschaffen und es ist daher das edelmütige Vorgehen der beiden genannten Fleischhauer auf das freundlichste zu begrüßen. Herr Bürgermeisterstellvertreter Karl Teppey hat den beiden Herren im Namen der Bevölkerung den herzlichsten Dank ausgesprochen. Die Ausschrotung des Fleisches wird von 6 Uhr früh bis 10 Uhr vormittags in einem eigenen Verkaufsraume erfolgen und zwar in der Fleischbank des Herrn Fritz Stoberne (Hotel Mohr).

Die Mehlausgabe in Cilli muß in den nächsten Tagen wegen Mangels an Vorräten eine Unterbrechung erleiden, es wird jedoch alles aufgeboten werden, um im Laufe der nächsten Woche für die Beschaffung entsprechender Mehlvorräte zu sorgen. Der Beginn der Mehlausgabe wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Der Bedarf der Bäcker an Mehl ist vorläufig gedeckt, so daß in der Brotausgabe bis auf Weiteres eine Unterbrechung nicht eintreten wird.

Evangelische Gemeinde. Morgen findet der Gottesdienst um 6 Uhr abends statt. Herr Pfarrer May wird predigen über „Wir fürchten uns nicht“. Der Vormittagsgottesdienst entfällt.

Für Reisen nach Tirol. Es wird amtlich zur Kenntnis gebracht, daß bis auf weiteres nach Anordnung des Heeresgruppenkommandos aus Gründen der Lebensmittelversorgung Einreise- und Aufenthaltbewilligungen an Fremde oder Angehörige von Militärpersonen in die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Bozen, Brigen und Meran nur ausnahmsweise und in berücksichtigungswürdigen Fällen erteilt werden können.

Privatfeldpostverkehr. Nach dem Erlaß des Handelsministeriums vom 7. d. sind für den Privatfeldpostverkehr folgende Feldpostämter geöffnet: 5, 5/III, 8, 9, 11, 13, 19, 19/II, 20, 20/V, 24, 36, 37, 39, 40, 42, 45, 47, 49, 51, 54, 55, 60, 63, 66, 69, 76, 79, 80, 84, 88, 95, 102, 110, 111, 113, 125, 128, 131, 133, 137, 138, 140, 145, 146, 147, 148, 153, 165, 167, 175, 176, 177, 178, 180, 181, 183, 184, 185, 188, 189, 190, 191, 203, 207, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 229, 237, 239, 250, 252, 253, 255, 258, 259, 260, 267, 270, 271, 273, 274, 276, 277, 278, 281, 282, 283, 284, 286, 287, 288, 289, 292, 294, 295, 302, 307, 315, 316, 317, 318, 319, 323, 324, 334, 335, 336, 338, 340, 352, 354, 364, 369, 369, 371, 372, 376, 377, 378, 385, 386, 387, 389, 390, 392, 393, 399, 400, 400/II, 400/III, 401, 403, 404, 405, 407, 444, 444/II, 444/III, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 517, 600, 602, 605, 607, 608, 611, 612, 613, 630. In den okkupierten Gebieten von Rußischpolen, Serbien, Montenegro und Albanien — mit Ausnahme der Stappen-Postämter Mitrovica am Kosovo und Novipazar — ist zu allen Stappenpostämtern mit Ortsbezeichnung der Privatfeldpostpaketverkehr unter den bekannten Bedingungen nach wie vor zugelassen.

Geldfund. Anfangs dieses Monats hat ein Unteroffizier nächst der Eisenbahnstation Luttenberg einen in ein Zeitungspapier eingewickelten Betrag von mehreren tausend Kronen gefunden und ihm dem Militärstationskommando übergeben.

Vom Zuge erfaßt. Der dem Reservespital Pettau zugeteilte Landsturminfanterist Guido Motka hatte einem Offizier die Handtasche auf dem Bahnhof zu tragen. Beim Verlassen des Wagens, in welchen der Offizier einstieg, überfah der Infanterist die Einfahrt eines anderen Zuges. Er wurde von diesem erfaßt und zu Boden geschleudert und kam hierbei mit dem linken Oberarm unter die Räder. Der Verunglückte, dem der Arm zertrümmert wurde, mußte ins Reservespital gebracht werden.

Spagatablieferung. Die Ministerialverordnung vom 7. Oktober 1916, verfügt die Inanspruchnahme und Ablieferung von Hanfbindfäden (Spagat) in der Stärke von 1 bis 2 Millimeter für Kriegszwecke. Das abzuliefernde Spagatmaterial wird zur Erzeugung von Strohschuhen als Kälteschutzmittel dringend benötigt, weshalb auch das Ende der Ablieferungspflicht schon für 21. Oktober 1916 festgesetzt werden mußte. Nach § 1 der bez. Verordnung haben sämtliche Besitzer und Verwahrer von Hanfbindfäden der bezeichneten Dimension ihre Vorräte, insofern sie das Gewicht von 1 Kilogramm übersteigen, längstens bis zu dem vorerwähnten Endtermin abzuliefern. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind die privaten Haushaltungen überhaupt und Gewerbetreibende, die Hanfbindfäden in ihrem Betriebe zur Erzeugung anderer Artikel, wie Gurten, Netze und dergleichen verarbeiten, hinsichtlich der Hälfte ihrer Vorräte. Demnach sind zur Ablieferung

verpflichtet die Erzeuger von Spagat, die Spagathändler und die Weiterverarbeiter von Spagat (letztere jedoch nur hinsichtlich der Hälfte ihrer Vorräte), ferner alle industriellen, landwirtschaftlichen und sonstigen Betriebe und Unternehmungen, Geschäftsinhaber, Büros, Kanzleien, Vereine, Anstalten usw. Abfällige Befreiungen von der Ablieferung erteilt in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen über entsprechend begründetes Ansuchen ausschließlich das k. k. Handelsministerium. Bezüglich der Vorräte des Staates oder staatlicher Anstalten bleiben besondere Verfügungen vorbehalten. Gemäß § 2 der Verordnung hat die Ablieferung der Vorräte an die zuständige Gemeindevorstellung zu erfolgen, sie kann jedoch auch unmittelbar an die nach § 3 zuständige militärische Stelle geschehen, falls die abzuliefernde Menge im Einzelfalle das Gewicht von 25 Kg. übersteigt. In diesem Falle ist jedoch die unmittelbare Ablieferung der Gemeindevorstellung sofort anzuzeigen; die auflaufenden Verpackungs- und Transportkosten werden von der Militärverwaltung vergütet und sind entsprechend nachzuweisen. Als Ablieferungsstelle kommt für Steiermark das k. u. k. Militärkommando in Graz in Betracht. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur Hanfspagat in der Stärke von 1 bis 2 Millimeter abgenommen wird. Papierpagat ist von der Uebernahme jedenfalls ausgeschlossen.

Zur Sammlung von Pilzen, Früchten aller Art. Das Landeskulturinspektorat Graz versendet auf Wunsch unentgeltlich ein Sammelmerkblatt, worin zur Sammlung der verschiedenen Früchte (Kostlosanien, Eicheln usw.), der verschiedenen Beeren, Anleitungen gegeben werden. In demselben Blatte sind auch ausführliche Ratschläge über das Sammeln und Trocknen der Pilze, über Herstellung der Pilzwürze und des Pilzmehles gegeben.

Flektypus. In den letzten Tagen sind im Flüchtlingslager Schloß Merezitzen, politischer Bezirk Pettau, 13, im Flüchtlingslager Schloß Rülml, Bezirk Weiz, 9 und in Gleichsdorf 6 Flüchtlinge an Flektypus erkrankt.

Aus Kränkung in den Tod gegangen. Am Donnerstag um 8 Uhr früh bemerkten Knaben in der Sann in der Nähe der Badehütte am Stadtpark eine angeschwemmte weibliche Leiche. Sie meldeten dies der Sicherheitswache, welche sich sofort an Ort und Stelle begab. Anfänglich konnte niemand die Personidentität feststellen. Ein Lichtbild, welches man bei der Leiche fand, klärte alles auf. Auf dem Lichtbilde, welches einen hier dienenden Landsturmmann, den Bräutigam der Selbstmörderin darstellte, stand unter anderen mit Bleistift geschrieben: „Der allein weiß, warum ich das getan habe.“ Der hier gut bekannte und alsbald herbeigeholte Soldat erkannte in der Leiche seine Braut, die 24jährige Köchin Antonie Jesernik. Die Unglückliche, ein starkes, hübsches Mädchen, hatte am Tage vorher mit ihrer Dienstgeberin einen Austritt. Die Dienstgeberin beschuldigte sie des Diebstahles. Dies und vielleicht auch noch anderes nahm sich das Mädchen so zu Herzen, daß sie in den Fluten der Sann Erlösung suchte. Um 7 Uhr abends verließ sie ihren Dienstort und am nächsten Tage fand man ihre Leiche in der Sann. Ihrem Bräutigam sandte sie noch vorher einen rührenden Abschiedsbrief, in welchem sie auch den Grund zu ihrem traurigen Entschlusse bekannt gab.

Eine Schlacht bei Fraenheim. Sonntag den 8. d. zechten im Gasthause Kerschitz in Fraenheim bei Marburg der Obsthändler Johann Bishg und der Habernsammler Bartholomäus Kristof mit seiner Ehegattin Regina. Gegen 7 Uhr kamen auch die Brüder Anton, Alois und Julius Legat und der auf Urlaub weilende Landsturminfanterist Vinzenz Tutschitsch ins Gasthaus. Zwischen diesen beiden Gruppen kam es zu einem Streite, in dessen Verlaufe die Brüder Legat mehrere Sessel und Gläser zertrümmerten. Einer versetzte auch der Regina Kristof eine Ohrfeige. Nach einiger Zeit verließ die ganze Gesellschaft das Gasthaus. Auf der Straße entspann sich dann ein erbitterter Kampf, bei dem die Brüder Legat und Vinzenz Tutschitsch, mit Prügeln bewaffnet, auf ihre Gegner losschlugen und einer von ihnen auch mit seinem Taschenmesser zuflach. Bei diesem Geschehe erlitt Bishg viele Schnittwunden und blieb bewußtlos liegen. Er mußte noch in der gleichen Nacht in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Allgemeine Krankenhaus übergeführt werden. Auch Bartholomäus Kristof und die Gastwirtin Aloisia Kerschitz wurden verletzt. Die Gendarmerie verhaftete die vier Kaufbolde.

Eine gefährliche Diebin. Ende September oder Anfangs Oktober 1916 kam zu Dr. Bergmann in Sachsenfeld eine Frauensperson namens

Antonia Jurjevic und trug sich als Diensthote an Als ihr Dr. Bergmann bedeutete, sie könne als Aufmagd eintreten, entfernte sie sich. Nachmittags desselben Tages kam sie wieder zu Dr. Bergmann und stahl, da gerade niemand im Vorhause und im Hofe war, der dortselbst als Köchin bediensteten Maria Fribersek ein Paar neue Schuhe im Werte von 32 Kronen. Außerdem stahl sie dem Dr. Bergmann einen Ueberzieher, eine elektrische Taschenlampe und dem bei Dr. Bergmann weilenden k. u. k. Oberleutnant Dr. Wieser ein Paar Schnürschuhe. Der Besitzerin und Gastwirtin Maria Brecker in Felberndorf stahl Jurjevic verschiedene Kleider im Gesamtwerte von 50 K. Die gestohlenen Sachen verkaufte sie zum größten Teile. Bei ihrer Verhaftung wurden noch mehrere der gestohlenen Gegenstände vorgefunden. Als Antonia Jurjevic verhaftet wurde, zerriß sie mehrere 2 K.-Noten und eine 10 K.-Note und warf sie zu Boden. Sie ist schon wiederholt wegen Diebstahl mit schweren Kerkerstrafen vorbestraft. Sie wurde dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Jeder ist verpflichtet, Zeitungen zu lesen. Die Bezirkshauptmannschaft in Königgrätz hat eine Kundmachung erlassen, in welcher es unter anderem heißt: „Bei den verschiedensten Gelegenheiten wurde von Personen, die wegen mannigfacher Uebertränkungen beanstandet wurden, die Ausrede gebraucht, daß ihnen diese oder jene Verordnung nicht bekannt gewesen sei, weil sie weder Zeitungen noch amtliche Kundmachungen lesen, da sie hierzu weder Zeit noch Gelegenheit haben und dergleichen mehr. Es wird aufmerksam gemacht, daß es in der gegenwärtigen Zeit besonders wichtig und im Interesse jedes Einzelnen liegt, die Zeitungen, welche ständig bemerkenswerte und oft sowohl in das öffentliche als auch in das Privatleben tief eingreifende amtliche Verlautbarungen veröffentlichen, zu lesen und die Entwicklung der Dinge zu verfolgen.“

Ein Engländer fängt einen Russen. Wie aus Salzburg gebräutet wird, hat in Taxenbach ein konfinierter Engländer einen vom Brucker Gefangenenlager entflohenen russischen Kriegsgefangenen aufgegriffen und der Gendarmerie übergeben.

Eine diebische Hebe. Antonia Debelak war vom Jänner bis Ende September 1916 bei den Gastwirtsleuten Johann und Anna Schmigowez in Savodna als Zahlkellnerin bedienstet. Während dieser Zeit veruntreute sie Geldbeträge, welche schließlich die Höhe von 1000 Kronen erreichten. Sie gab viel Geld für Kleider, Schmuck u. dgl. aus. Schließlich entfernte sie sich heimlich. Die Nachforschungen nach der Diebin wurden eingeleitet.

Beim Kukuruzschälen. Dieser Tage wurde bei der Besitzerin Rosalia Bratanic in Volcje bei Mann Kukuruz geschält, bei welcher Arbeit sich ungefähr 17 Personen aus der Nachbarschaft beteiligten. Abends kam auch der Besitzersohn Johann Kovacic aus Kreuzen, sowie der Besitzer Johann Knez aus Volcje zur Bratanic und setzten sich in der Mitte des Zimmers nieder, um auch Kukuruz zu schälen. Wegen einer Geringsfügigkeit entstand zwischen Johann Knez und Johann Kovacic ein Streit. Im Verlaufe desselben versetzte Knez dem Kovacic eine Ohrfeige. Darüber erzürnt, griff Kovacic sogleich in die Tasche, zog aus derselben ein Messer und versetzte mit demselben dem Knez zwei wuchtige Stiche in den Bauch. Knez konnte sich noch erheben und setzte sich auf einen Stuhl. Raum niedergelegt, erhielt er noch einen dritten Messerstich in den rechten Oberarm. Erst jetzt stürzte Knez infolge des großen Blutverlustes zu Boden und mußte sogleich in das Krankenhaus nach Mann gebracht werden, wo er am darauffolgenden Tage starb. Dem Knez wurden die Eingeweide zerschnitten und es war jede ärztliche Hilfe vergebens. Kovacic wurde verhaftet und dem Kreisgerichte Cilli eingeliefert.

Bermischtes.

Behandlung der Frühbeete. Bei Behandlung derselben ist das gehörige Lüften so wichtig, als das Begießen, oder wohl noch wichtiger. Denn es darf nicht gerade viel darin begossen werden, insbesondere nicht bei trübem, kaltem Wetter; dagegen muß man den Sämlingen, zumal in der ersten Zeit nach der Keimung, möglichst viel frische Luft zukommen lassen, weil dieselben sonst umfallen und abfaulen. Natürlich muß man sich ganz nach Wind und Wetter richten. Jedenfalls wird immer auf der vom Winde abgekehrten Seite das Fenster gelüftet, und dann bei fürmischer, trüber oder kalter Witterung nur ein wenig, wohl auch garnicht, wenn es zu frieren droht, während an windstillen, schönen, warmen Tagen bei Gemüsesetzlingen wohl, nicht aber bei

frühen Gurken oder gar bei Melonen, die Fenster ganz abgenommen werden müssen, anfänglich nur für wenige Stunden und dann immer länger, je mehr die Sämlinge heranwachsen. Zwei bis drei Wochen vor ihrem Auspflanzen ins Freie müssen dieselben vollkommen abgehärtet sein und auch des Nachts längst keine Bedeckung weder von Fenstern noch Läden nötig haben, denn sonst würden sie so zart sein, daß sie beim ersten rauhen Winde zugrunde gingen.

Beim Abschied den Tod gefunden. Ein 17jähriges Mädchen in Dziergowitz in Preussisch-Schlesien begleitete seinen Vater, der ins Feld rückte, zur Bahn. Als der Zug sich in Bewegung setzte, winkte es dem Vater Abschiedsgrüße zu. In diesem Augenblick wurde das Mädchen von einem anderen Zug erfasst und sofort getötet.

Mehr als 150 Zentner Metall für Eisene Kreuze. Aus Berlin wird berichtet: Während des jetzigen Krieges sind mehr als 430.000 Eisene Kreuze an deutsche Truppen und solche der verbündeten Armeen verliehen worden. Davon entfallen mehr als 420.000 Stück auf die 2. Klasse und mehr als 10.000 auf die erste. Das Gewicht eines Kreuzes beträgt etwa 18 Gramm, und zwar werden 9 Gramm Silber und fast die gleiche Menge Feinsilber zur Herstellung verwendet. Für ein Eisernes Kreuz 2. Klasse wird ein schwarz-weißem, bezw. weiß-schwarzem Band ein drittel Meter benötigt. Für 420.000 Kreuze ist eine Bandmenge von mehr als 140.000 Metern verkauft worden.

Der Präsident des deutschen Kriegsernährungsamtes gegen die Hunde. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Botocli, hat in einem Rundschreiben den Gemeinden empfohlen, daß die Steuer für die Hunde, die einen Teil der für die menschliche Ernährung geeigneten Nahrungsmittel verbrauchen, erhöht wird, damit die überflüssigen Lughunde abgeschafft werden.

Herabsetzung des Bierpreises in Bayern. Im bayerischen Ministerium des Innern finden zurzeit Verhandlungen zur Herabsetzung des Bierpreises um 2 Mark für den Hektoliter statt. Die große Mehrzahl der bayrischen Brauereien soll sich, falls das Malzkontingent nicht abermals herabgesetzt wird, damit einverstanden erklärt haben. Ein festes Ergebnis ist jedoch noch nicht erzielt.

Eine hübsche Ordensgeschichte erzählen uns die Pariser Blätter. Ein Eisenhändler namens Duplessius, ein sehr eitler Herr, hatte von einem afrikanischen König im Sudan, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, einen Orden mit dem wohlklingenden Namen „Labafti-Tapo-Orden“ verliehen bekommen. Der Franzose, hocherfreut, begab sich sofort zur Ordenskommission, um sich die Erlaubnis zu holen, den Orden tragen zu dürfen. „Sie bekommen natürlich gern die Erlaubnis, den Orden zu tragen“, sagte der Ministerialdirektor. „Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß der Orden in Übereinstimmung mit den Vorschriften der Ordensstatuten getragen werden muß. Sie müssen ihn so tragen, wie es die Mitglieder des Ordens in Afrika tun.“ — „Und wie ist das?“ — „Der Ring wird durch die Nase gezogen.“ Der neuernannte Ritter des Labafti-Tapo-Ordens machte ein wenig intelligentes Gesicht und ließ darauf verzichten, den Orden zu tragen.

Ein Dreizehnjähriger als Kriegserichterstatte. Der jüngste aller Berichterstatter des Weltkrieges ist der 13jährige Robert Bediz, der Sohn des Handelsattachés der amerikanischen Gesandtschaft in Paris. Wie die Pariser Blätter pomphaft verkünden, wurde der kleine Amerikaner von den amerikanischen Jugendzeitschriften „Boy“ und „American Boy“ beauftragt, ihnen regelmäßige Berichte über den Weltkrieg zu senden. Hierzu wird bemerkt, daß der kleine Bediz in der amerikanischen Jugendwehr die „Stellung“ eines Unteroffiziers einnimmt, was ihn anscheinend besonders zur Kriegserichterstattung befähigen soll. Er hat durch Vermittlung der französischen Regierung allen Formationen der Jugendwehr Besuche abgestattet und wurde auch in den Lazaretten und in den Kriegswerkstätten ganz wie ein „Großer“ militärisch empfangen. Die Franzosen sind natürlich begeistert, in ihrem Lande den jüngsten aller Kriegserichterstatte zu haben, und zeichneten ihn bereits durch vier Kriegsmedaillen aus!

Amerikanische Bemerkungen zum Kriege. In den amerikanischen Zeitungen finden sich folgende gelungene Bemerkungen: Man sage nicht, daß die Engländer erfolglos kämpfen: jedenfalls haben sie Dublin erobert! („Springfield Republican“). — Die Engländer hatten bei Kut el Amara trotz allem Glück. Sie haben nämlich vier ihrer Generale

verloren. („New-York-World“). — Ford hat erklärt, daß er mit der Veröffentlichung seines Friedensplanes noch ein Jahr warten wolle. Vermutlich hat er gehört, daß der Krieg so lange dauern würde. Er gleicht in diesem Falle einem Regenbegehörer, der sich weigerte, um Regen zu beten, als der Wind aus einer anderen Richtung kam. („Pampa Tribune“). — Wenn jeder Kriegsteilnehmer sich vor Beginn des Krieges zur Zahlung seiner Kriegskosten hätte verpflichtet müssen, wäre es ohne Zweifel überhaupt niemals zum Kriege gekommen. („Wall Street Journal“).

Wieder eine Kriegserklärung! Das nachstehende Aktienstück gelangte soeben durch die Freundlichkeit eines bekannten Beamten des Auswärtigen Amtes in unsere Hände. Wir bewundern die Geistesstärke, mit welcher der Minister von Liberia die Gründe findet, um in vollkommen berechtigter Weise uns den Krieg zu erklären. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Applepie sich früher in Rom und Bukarest auf seinen hohen Beruf vorbereitet: Ew. Excellenz beehre ich mich im Auftrag des erhabenen Präsidenten der Negerrepublik Liberia folgendes mitzuteilen: 1. Im August 1914 hatte ein Matrose des deutschen Kanonenbootes „Hermelin“, welcher sich John Dicknut nannte, dem Kindermädchen des Präsidenten, Fräulein Serafine Brown, in aller Form die Ehe versprochen. Seit seiner Abreise hat er aber nichts weiter von sich hören lassen, trotzdem Fräulein Brown ihn wiederholt an die Erfüllung seines Versprechens gemahnt hat. 2. Der Umstand, daß Ew. Excellenz stets schwarz gewichste Stiefel tragen, wird von der großen Masse der Bürger als eine Verhöhnung ihrer eigenen Hautfarbe angesehen. Diese Tatsachen haben die hohe Negerregierung von Liberia zu der Ueberzeugung gebracht, daß hier eine absichtlich feindliche Gesinnung von seiten des Deutschen Reiches und seiner Bewohner vorliegt, und aus diesem Grunde habe ich die Ehre, Ew. Excellenz zur Kenntnis zu bringen, daß die Republik Liberia sich von Morgen früh 8.27¹/₂, als im Kriegszustande mit dem Deutschen Reiche feindlich betrachtet. John Applepie, Minister des Auswärtigen und Vorsteher der Latrinreinigung. (Kladberadatsch, Berlin.)

Methode bereits freundlich empfohlen, zumal sie wissenschaftlich richtig ist und sich denkenden Schülern der Oberstufe sehr elementar erklären und vorführen läßt.

Man kann gar nicht genug betonen, wie lesehungrig unsere Soldaten im Felde sind. Gute Bücher sind wie ein Labfal, nach dem sie in den Stunden der Ruhe lechzen, besonders aber sind es Zeitschriften in der Art der Reggendorfer Blätter mit ihrem heiteren Witz und ihrem trefflichen Bilder Schmuck, die ihnen Vergnügen machen. Die bunte Mannigfaltigkeit in Wort und Bild gefällt ihnen eben vor allem und unterhält sie; das gemütlche Schauen und In-sich-aufnehmen erfrischt ihnen den ermüdeten und überreizten Geist und Körper gleichermaßen und läßt sie auf ein Stündchen den bitteren Ernst der Wirklichkeit vergessen. Von den heiteren Scherzen und lustigen Spottbildern auf unsere Feinde wird dann der minder begünstigten Kameraden im Schützengraben berichtet, und gar manches sinnige Zeitgedicht findet sich neben den rauhen Stimmungseindrücken des Tages in dem Notizbuch unserer Feldgrauen mit dem Vermerk: aus den Reggendorfer Blättern. Gegensätze berühren sich eben und das ist eine gütige Laune des Schicksals; auch wir daheim sollten diesem Winkte besser folgen. Ein jeder Mensch hat das Recht und die Pflicht, sich geistig anzuregen und auszurasten von dem mühsamen Tagewerk. Das aber geschieht am besten durch einen unterhaltenden Lesestoff, durch heitere Bilder und dem allzeit sieghaften Humor. Es verschafft dies die wirksamste Nervenentspannung und ist sicherer als Pillen und Mixturen. Man kann jederzeit, auch für einen Monat, in das Abonnement der Reggendorfer Blätter eintreten, Buchhandlungen und Postämter vermitteln dasselbe; der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 3.60 R ohne Porto. Auch kann man an den Verlag, München, Perusastraße 5, schreiben, von wo man dann gegen Einzahlung von 85 Heller postfrei einen Probeband erhält.

Abenteuerliche Flucht aus der russischen Gefangenschaft.

Unter der Ueberschrift „Ein interessantes Erlebnis“ schreibt ein Nordnorweger in Aftenposten: Mit drei Kameraden aus der Grubenstadt Kirkenäs in Südnorwegen an der russisch-norwegischen Grenze befand ich mich auf einer Erholungstour auf dem Pasvikflusse und wir lagerten einige Kilometer südlich des russischen Grenzortes Boris Gleb. Wir zündeten ein Feuer an und kochten, denn hungrig wie die Wölfe waren wir alle. Da auf einmal hören wir in nächster Nähe jemand rufen: „Finnländer?“ Wir fuhren zusammen, da wir doch von Menschen nirgends eine Spur bemerkt hatten. Als wir uns umsahen, sahen wir hinter einem Stein einen Kopf hervorragen. Er war so von Staub und Schmutz bedeckt, daß er nur schwer von der Steinmasse zu unterscheiden war. Wir trauten unseren Augen und Ohren nicht. Da ging uns der Gedanke durch den Kopf: Deutsche Flüchtlinge aus Rußland! Wenige Tage zuvor waren ja 14 deutsche Soldaten, die aus Rußland entflohen waren, ebenfalls in Kirkenäs eingetroffen.

„Ah, Sie sind Deutsche?“ riefen wir. Die Freude, die diese Worte hervorriefen, war unbeschreiblich. Drei weitere Köpfe tauchten hinter der Steinmasse auf. Die Augen in den schmutzigen Gesichtern strahlten, und wie entzückte Kinder riefen die vier: Sie sprechen Deutsch? Gott sei Dank! Das ist Gottes Führung! Nun fragten sie uns, wer wir seien und wo sie sich befanden.

„In Norwegen“, antworteten wir, „und wir selbst sind Norweger.“

„In Norwegen?“ kam es dann wie aus einem Munde; wieder strahlten ihre Augen. „Nun können uns die Russen nicht mehr einholen.“

Die Freude dieser Männer ergriff uns tief. Schmutzig und staubbedeckt waren zwar ihre Gesichter, doch hatten wir längst bemerkt, daß wir es hier mit vier prächtigen und lieben Menschen zu tun hatten. Wir vergaßen gaaz unseren Wolfshunger, und alles was wir hatten, schenkten wir den Deutschen. Mit je einem Brot hatten sie die Flucht angetreten; doch das Brot war nach wenigen Tagen verzehrt. Während achzehn Tagen hatten sie von nichts anderem als von Pilzen und Beeren gelebt. Waldbeeren fanden sie nur wenige. Doch „rote Beeren“ hatten sie gegessen (unreife Sumpfbeeren, auf norwegisch: multer).

Buchhandlung Fritz Kasch
Nathausgasse 1 :: **Gilli** :: Nathausgasse 1

Schrifttum.

Die Zeitschrift des Landesvereines akademisch-gebildeter Zeichenlehrer Preußens „Deutsche Blätter für Zeichen- und Kunstunterricht“ (21. Jahrgang, 10. Heft) bringt folgende Besprechung über Hermann Mauthners „Praktische neue Methode zur Perspektive“: Beim Bauzeichnen in Hochschulen, Fach- und Fortbildungsschulen, aber auch im Linearzeichnen der allgemeinbildenden Schulen hat man den Wunsch, auf möglichst einfache Weise Schaubilder von wirklichen und schematischen Gegenständen aus gegebenen Grund- und Aufriß herzustellen, bei ausgeführter Schattenkonstruktion auch nebst Schatten, dabei möchte man sich einerseits gerne ohne weit abliegende Fluchtpunkte behelfen und eine nicht zu große Zeichenfläche für Hilfskonstruktion in Anspruch nehmen, andererseits jedoch ein möglichst natürlich wirkendes Liniengebilde erhalten. Fachlehrer Hermann Mauthner-Gilli zeigt an einem Beispiel ein wohl überlegtes neues Verfahren, das unsere Perspektiviker sicher ebenfalls interessieren wird. Es vermeidet die Teilpunkte und weitabliegenden Fluchtpunkte beziehungsweise deren Ersatzkonstruktionen und gestattet eine gute Distanzweite. Text und beigegebene Tafel erläutern die allgemeine Konstruktion sehr gründlich, wobei sich zugleich der Hauptfall restlos erledigt. Ist das Schaubild eines geplanten Bauobjektes zu konstruieren, so wird der fertige Grund- und Aufriß entsprechend gedreht, damit die Front und die schöne Seitenansicht zur Geltung gelangen. Der Grundriß kann samt dem Aufriß unmittelbar zur Konstruktion des Schaubildes benützt werden. Wie der Standpunkt, so kann auch die Beleuchtung der Natur entsprechend angenommen werden, da eine Rücksicht auf Konstruktionsmöglichkeit nicht genommen werden braucht. Architekten, Ingenieure, Bauleiter, Maler, Zeichen- und Fortbildungsschullehrer werden an dem klaren Inhalt ihre Freude haben und vor allem mit der Konstruktion des Hauptfalls ästhetisch sehr befriedigende Schaubilder erzielen können. Die „Wiener Bauindustriezeitung“ hat die Mauthner'sche

Unsere Einladung, mit unserer Mahlzeit vorlieb zu nehmen, brauchten wir nicht zu wiederholen. Brüderlich teilten sie sie unter sich, und ehe man sich versah, war alles verzehrt. Dann dankten sie, und zwar so herzlich, daß wir ganz beschämt waren. Der eine trug das Eisene Kreuz, das er sich vor Verdun erworben hatte. Er wollte es durchaus einem von uns aus übervollem, dankbarem Herzen verehren, und ließ nicht locker, bis wir es angenommen.

Nun begaben wir uns auf den Heimweg nach Kirkenäs. Doch nur langsam kamen wir vorwärts, denn wir erkannten bald, daß die Flüchtlinge äußerst erschöpft waren. Jeden Augenblick mußten sie rasten; und dann legten sich die armen Deutschen nicht zu kurzer Rast an den Wegesrand nieder, nein, sie sanken jedesmal zusammen. Wir entschlossen uns deshalb, lieber flußabwärts nach Kirkenäs zu rudern. Dort angekommen, nahm sich das deutsche Konsulat ihrer an; sie wurden mit Kleidern versehen und erhielten Gelegenheit, zu baden.

Am Tage darauf trafen wir sie wieder. Doch wie fein und rein waren da unsere vier Deutschen von gestern! Wir erkannten sie kaum wieder. Nun erzählten sie uns von ihrer Gefangenschaft und vom Kriege. Verwundet waren sie in den Karpathenkämpfen in die Hände der Russen gefallen. Der eine hatte einen Schuß in die Wade erhalten, ein anderer durch die rechte Lunge. Dieser letztere war

noch immer nicht genesen und glaubte auch nicht, daß er je wieder genesen würde, weil er von den Ärzten nicht regelrecht behandelt worden war. Weiterhin erzählten sie, daß einer ihrer Kameraden beide Beine verloren und beide Hände, und so in russische Gefangenschaft geriet; auch dieser Aermste wurde mit ihnen nach Sibirien deportiert.

Im Juni 1915 waren sie gefangen genommen worden und waren in Sibirien bis nach Weihnachten. Die Zeit vertrieben sie sich auf die verschiedenste Weise mit Handwerk, improvisierten Spielen usw. Andere langweilten sich fast zu Tode. Der eine von den Deutschen schenkte uns einige Schnitzereien, die er in Dauria in Sibirien verfertigt hatte.

Von Sibirien waren sie nach Archangel geführt worden. Dort gab es schwere Arbeit bei schlechtem Lohn und schlechter Kost. Von Archangel ging es später südwärts nach Kola, wo sie zum Eisenbahnbau kommandiert wurden. Doch bevor sie diese Arbeit in Angriff nahmen, gelang ihnen die Flucht nach Norwegen. Sie versicherten uns immer wieder, daß sie lieber sterben, als noch einmal in russische Gefangenschaft fallen wollten.

Das deutsche Konsulat in Kirkenäs versah die vier mit Reisegeld. Freilich mußten sie dritter Klasse reisen; doch sagten sie uns, sie fänden die dritte Schiffsklasse nach alledem, was sie ausgestanden, äußerst komfortabel. Sie hätten seit Jahr und Tag

keine so herrliche Ruhestatt mehr gehabt, wie diese hölzernen Schiffsbänke. Der eine erzählte, er sei unmittelbar vor Kriegsausbruch kriegsgetraut worden. Während des Krieges habe er einen Sohn bekommen, den er noch nicht gesehen. Seine Augen strahlten wie die eines vor Freude überglücklichen Kindes, als er uns diese große Neuigkeit anvertraute.



Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. B. Diefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Ärzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Selbsterkeit, Verschleimung, Reizhusten, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen. 6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privats verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 50 und 50 Heller. Dose 50 Heller zu haben bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Marienhilf; M. Rauscher, Apotheke; Johann Pichler, Drogerie; B. Prorasil, Apotheke zur Marienhilf, Genobis; Hans Schneider, Apotheke, Mann; Ernst Scherzer, Salvator-Apotheke, Wind-Landsberg; Bronisl. Herz, Apotheke, Robitsch-Sauerbrunn; Josef Bont, Grünig; Franz Pecher, Apotheke, Teisail; sowie in allen Apotheken.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsssekretär Hans Blechinger.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAULVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WEITERSEITE AUS

Eternit

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VOCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Mercur“ in Cilli.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 2. bis 8. Oktober 1916 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken									Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zudlein	Stier-	Ochsen-	Kuh-	Kalbinnen-	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Zudlein-
Junger Ludwig			5			4														
Koffar Ludwig				1		1														
Lesoldel Jakob		16				8														
Bledat Franz																				
Rebeuschegg Josef		10				1														
Sellat Franz		2																		
Stelzer Josef																				
Jany Viktor			3	1																
Gastwirte						4														
Private					37	1														

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte.

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 41

Die „Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1916

14

Aus eigener Kraft.

Originalroman von E. Halm.

Beatrice sah bei den letzten Worten ängstlich forschend in Krafts verbüsteres Gesicht. Als er aber schwieg, fügte sie schüchtern die Frage hinzu: „Glauben auch Sie dies Herr von Elten?“

Der junge Mann senkte den Blick ernst in die bangfragenden Mädchenaugen.

„Nein Komtesse!“ sagte er fest, wenn auch ohne Wärme. Das Gehörte mochte ihn doch zu tief schmerzen.

Beatrice seufzte erleichtert auf: „Gottlob, es wäre mir auch schrecklich gewesen!“ gestand sie in naiver Ehrlichkeit.

Eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander her. Jedes seinen trüben Gedanken nachhängend. Das andere Paar folgte ihnen eifrig plaudernd.

„Wissen Sie, daß Langen hierher in die Residenz veretzt ist?“ fragte Kraft.

Die Komtesse schien beinahe erschreckt. „Hier! Ach! Nun, hoffentlich begegne ich ihm nicht!“ und dann hastig besorgt. „Und wenn Sie Herrn von Langen begegnen würden, was würden Sie tun?“

Kraft lächelte trübe. „Ich würde ihn ignorieren! Sie brauchen also keine Angst zu haben. Ich kann Langen nicht zwingen, meine Schwester zu heiraten, auch nicht mit der Pistole in der Hand. Mag er die Folgen seines Wortbruches mit seinem Gewissen abmachen! Ich habe nach dem völligen Bruche mit den Meinen nicht das Recht mehr, überhaupt noch für meine Schwester einzutreten! Man würde mir das auch übel im Elternhause danken!“

Die Worte klangen schroff, durchbebt von Bitterkeit. Die kleine Komtesse fühlte ein tiefes Mitleid mit dem Gedächtnen.

Unwillkürlich drängte sie sich etwas dichter an

ihn heran; auch legte sie im Impuls des Mitleids ihre Hand auf seinen Arm. „So müssen Sie nicht reden, Herr von Elten! Glauben Sie mir, auch die Ihrigen sehnen sich nach Ihnen, gedenken Ihrer in Liebe! Nur wollen sie es nicht zeigen!“

Elten lachte hart. „Verzeihung, Komtesse, daß ich Ihren Optimismus nicht teile — ich bin in dieser Hinsicht Pessimist.“

Hatten seine Worte Beatrice wirklich verletzt? Sie zog die Hand so eilig von seinem Arm zurück, als habe sie sich verbrannt und ihr abgewandtes Gesicht deckte helle Röte. Kraft wunderte sich darüber. Er hatte das junge Mädchen nicht für so empfindlich gehalten.

Und er tat der Komtesse in der Tat Unrecht. Der auffälligen Bewegung lag eine ganz andere Ursache zu Grunde. Drüben ging Heinz Brandt. Seine lustigen Augen sahen verwirrt und erschreckt auf die Komtesse und ihren Begleiter. Wohl machte er mit der Hand eine Bewegung, als wolle er nach seinen Hut fassen; als Beatrice jedoch wie zufällig über ihn fortsah, ließ er den erhobenen Arm schnell wieder sinken und auch über sein hübsches, offenes Gesicht ging eine jähe Röte. Eine Unmutsfalte auf der Stirn ging der junge Förster, die Augen starr auf den Boden geheftet, mit zusammengepreßten Lippen seines Weges. Beatrice war auf einmal ganz verstummt. Sie vergaß völlig, daß sie noch eine ganze Menge Fragen auf dem Herzen gehabt, sie dachte auch nicht daran, daß ihr Begleiter sich über ihr plötzliches Schweigen wundern müsse, es vielleicht falsch deuten könnte.

Kraft war indeß zu sehr Weltmann, um seine Verstimmung nicht unter einer leichten Konversation zu verbergen. Die Komtesse blieb einsilbig, zerstreut.

Endlich aber raffte sie sich doch aus ihrer Schweigsamkeit auf:

„Leben Sie hier, Herr von Elten? Ich glaubte, München wäre Ihr ständiger Aufenthalt?“

„Ist es auch, Komtesse! Auch wir, der Herr Professor und ich sind eben nur auf der Durchreise hier.“

Beatrice schielte ihre Befangenheit bereits wieder überwunden zu haben. „Und da müssen wir uns hier treffen! Wie reizend! Aber sagen Sie doch, wie steht es mit Ihnen und Ihrer Kunst? Sie haben mir noch gar nichts von sich erzählt!“ setzte sie im leichten Vorwurf hinzu.

Komtesse, ich bin nur Schüler bis jetzt! Professor Trautgott wünscht hier eine Kunstausstellung zu besuchen. Er nahm mich mit, damit ich mein Urteil bilde. Sonst kann ich über mein Leben nichts Interessantes berichten.“

„Aber Sie sind zufrieden? Ihr Beruf ist Ihre Welt?“

„Das Wort war gut, Komtesse! Ja, ich bin voll befriedigt. Die Kunst ist meine Welt, mein Alles!“

„Sie sind ja ganz begeistert!“

„Wie sollte ich auch nicht? Wenn man einen solchen Meister, wie ich zur Seite habe und zugleich seinen besten einzigen Freund in ihm verehren darf, so wäre es widernatürlich, wenn es anders wäre!“

„Was höre ich da?“ rief von hinten des Professors Stimme in die Unterhaltung hinein. „Komtesse, hören Sie nicht auf den Phantasten! Er übertreibt gerne.“

Mit dem Versprechen, den Damen bald ihre Aufwartung zu machen, verabschiedeten sich nun die Herren.

„Donnerwetter, Elten, haben Sie ein Schw... — Pardon ein Glück!“ meinte der Professor, während sie Seite an Seite ihren Weg fortsetzten.

„Das ist ja ein reizendes Geschöpf, diese kleine Komtesse und ganz Feuer für Sie. Obendrein alter Adel und steinreich, wie mir die alte Schachtel von Erzieherin zuflüsterte — — — und trotzdem dieses Gesicht! Menschenskind, Sie müßten ja Fischblut in den Adern haben, wenn diese Eroberung Sie kalt ließe.“

Kraft lächelte zur Begeisterung seines Meisters. „Vielleicht habe ich das auch!“ spottete er.

„Sie? Na, das machen Sie einem Anderen weiß, lieber Elten! Ich kenne Sie doch zu genau! Vom ausgebrannten Krater nicht 'ne Spur, nicht einmal schlummernder Vulkan!“

Sein Schüler ging indeß nicht recht auf den

Scherz ein. Er schien zerstreut, nachdenklich. Trautgott blinzelte ihn von der Seite an; er hatte seine eigenen Gedanken über die Ursache jener Zerstreutheit.

Am Nachmittag ging Kraft nochmals und dieses Mal allein aus. Er flanierte gelangweilt ohne Zweck und Ziel die Straße entlang.

Plötzlich fesselte eine Dame sein Interesse, eine schlanke, hohe Gestalt im einfachen, aber stillem Straßenkostüm mit blondem Haar. Kein Zweifel, sie war's, Renate. Bei einer leichten Wendung ihres Kopfes zeigte sie ihm ihr Profil. Unwillkürlich hemmte er den Schritt. Er wollte diese Begegnung am Allerwenigsten. Da trat sie vor ein Schaufenster. Noch immer stand er und starrte sie an. War's sein Blick, sein Anstarren? Sie wandte sich plötzlich um und ihre Blicke trafen sich. Er wollte mit stummen Gruß an ihr vorüberschreiten; aber ein etwas in ihrem Gesichtsausdruck bestimmte ihn, vor ihr stehen zu bleiben.

„Baronesse, wie geht es Ihnen? Das ist ein unerwartetes Zusammentreffen, nicht wahr?“

Sie neigte stumm den Kopf. Die Worte schienen ihr in der Kehle stecken zu bleiben. Endlich raffte sie sich doch zu einer Entgegnung auf.

„Sie haben recht! Ich glaube, wir sind beide gleich überrascht.“

„Und Sie natürlich obendrein unangenehm überrascht!“ sagte er bitter.

„Nur ich?“ In ihren Augen bligte es feindlich und wieder senkten sich Beider Blicke ineinander. Dann schritten sie miteinander weiter. Ein peinliches Schweigen entstand. Kraft mochte und wollte nicht nur des Anstandes halber nach dem Ergehen des Oheims fragen und auch Renate suchte vergebens nach einer gleichgiltigen Phrase.

„Wie geht es Helene?“ fragte sie endlich, um doch etwas zu sagen.

Da durchzuckte Kraft ein jäher Gedanke.

„Schlecht!“ erwiderte er. „Ich selbst stehe ja nicht mit den Meinen im Briefwechsel; aber Komtesse Laudan erzählte mir heute Morgen davon.“

Zu seiner Genugtuung sah er, daß er seine Absicht erreicht hatte. Baroness Renates Züge waren plötzlich fahl; eine eisige Starrheit lag über ihnen.

„Ich wußte nicht, daß Laudans hier weilten!“ warf sie kühl hin. Dabei ging ihr aber ein Stich durch's Herz. Also soweit sind sie schon, dachte sie; er macht offiziell Besuch bei Laudans.

Die Verabschiedung kam schnell, sie war förmlich, ja eifrig. Renaten war es, als zerreiße ihr ein

namenloser Schmerz das Herz. Elten aber schwankte zwischen Reue und Entzücken.

Sie liebte ihn. Sie war eifersüchtig. Das sah er klar, sonnenklar. Absichtlich hatte er der Koufine verschwiegen, daß sowohl seine wie Laudans Anwesenheit hier nur eine zeitweilige sei, ihre Begegnung eine zufällige gewesen. Sie sollte leiden, sollte müde werden, die hochmütige, stolze Baronesse! Ach und wie sie litt, die arme Kenate!

Dem Vater hatte sie ihre Begegnung mit dem Vetter verschwiegen, Migräne vorgeschützt und sich auf ihr Zimmer zurückgezogen. Die Jungfer ward fortgeschickt. Schluchzend lag das stolze, kalte Freifräulein jetzt auf der Chaiselongue. Das krampfhaft, mühsam gedämpfte Weinen erschütterte ihren ganzen Körper.

* * *

Auch die kleine Komtesse hatte heute entschieden ihren kritischen Tag und mit ihr in natürlicher Folge auch Fräulein Sonnemann.

Die gute Dame geriet ganz außer sich. Ihr Zögling schien heute geradezu zum weiblichen Ahasver geworden zu sein. Ruhelos wanderte Beatrice von einem Zimmer in's andere. Keine Beschäftigung machte ihr Freude. Bei keinem Gesprächsthema hielt sie länger als fünf Minuten aus. Ihr Sonnemannchen hatte heute wahrlich ihre liebe Not und das Fräulein seufzte dann auch recht ausgiebig und hörbar.

„Komtesse, Sie machen mich ja ganz nervös mit ihrer Unruhe. Das steckt ja an!“

Beatrice ward auch noch ungezogen. „Sie? Bewahre Sonnemannchen! Durch Ihre Nilpferdhaut geht kein Bazillus, geschweige ein Fluidum von mir auf Sie über.“

„Sie sind ungezogen, Komtesse!“

Ihre Erzieherin wiegte indigniert das umfangreiche Haupt.

„Was nur in Sie gefahren sein mag, Beatrice? Sie sind das reine Quecksilber — unerträglich! Ich begreife Sie gar nicht!“

Darauf hatte der Zögling nur ein Achselzucken. Wie konnte das zarte Sonnemannchen auch ahnen, in welchem Zwiespalt der Gefühle ihr Schützling sich befand? Sie hätte wahrscheinlich die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, wenn sie geahnt hätte, daß die kleine Komtesse, das Kind, sich schon mit Liebesgedanken befaßte und — — hoking, gar im Zweifel sei, welchen von zwei Männern sie eigentlich lieber habe! Zum Glück für die kleine Komtesse hatte ihre Erzieherin davon aber keine Ahnung. Am folgenden Tage aber wurde Beatrice durch einen ihr sehr unangenehmen Besuch überrascht. Langen

ließ sich bei der alten Gräfin melden. Beatrice war eifrig, ihre Großmutter aber ließ es nicht an der schicklichen Artigkeit fehlen; die Visite währte nicht lange; Beatrice stand jedoch schon während der kleinen Viertelstunde Folterqualen aus.

Sie hatte eine unüberwindliche Antipathie gegen den Exverlobten Helenen's gefaßt und seine heißen, kühnbegehrlichen Blicke waren nicht gerade geeignet, ihre Gefühle gegen ihn umzustimmen. „Wie kann er es wagen, mich so anzustarren? Denkt er denn gar nicht an die arme, unglückliche Helene, deren Geist gestört ist? Hat er denn gar kein Gewissen? O, wie ich ihn verabscheue!“ schloß die Leidenschaftliche ihre Gedanken. Kühl reichte sie Langen die Fingerspitzen zum Abschied und atmete erleichtert auf, als er gegangen. Gottlob, das war überstanden! Aber sein blühender Kuß brannte ihr noch immer auf dem Handrücken.

Leise trat sie zur Großmutter, die sinnend in ihrem Sessel saß.

„Großmama!“

Die alte Dame schrak zusammen.

„Was ist mein Kind?“

Beatrice kniete neben der gütigen alten Frau nieder und legte ihr liebes Lockenköpfchen in deren Schoß.

„Großmama, ich habe eine Bitte!“

Die Gräfin horchte auf.

„Und die wäre mein Liebling?“

Tiefer drückte sich das braune Köpfchen in ihr Kleid.

„Ach, sei mir nicht böse, liebste beste Großmama!“ kam es endlich zaghaft über die sonst so übermütigen Lippen. „Ich — ich möchte dich bitten: laß uns wieder abreisen.“

Die Gräfin war starr. Das Kind, dem sie Bequemlichkeit und manche liebe Gewohnheit geopfert, um ihm das Vergnügen dieses Residenzaufenthaltes zu verschaffen, verlangte nach Hause?

„Aber Beatrice, Kind, wie kommst du denn auf den Einfall?“ antwortete sie halb erstaunt, halb besorgt.

Beatrice aber bat fast flehend: „Bitte, süße Großmama, schilt mich, aber laß uns fort!“

„Und der Grund?“ fragte die alte Dame mehr und mehr befremdet.

„Ich — — ich fürchte mich vor diesem Langen!“ stieß die Enkelin endlich heraus.

„Aber Liebling, Märchen!“ Gräfin Laudan zog ihr Enkelkind kopfschüttelnd in die Arme. „Meine vernünftige Kleine, plötzlich solch' ein Häschen? Langen ist doch kein Menschenfresser?“

„Aber ich mag ihn nicht, ich hasse ihn!“ stieß

Beatrice leidenschaftlich heraus. „Mir grant vor seiner Nähe, seinem Händedruck. Er hat Helene auf dem Gewissen, er allein!“

Die Großmutter wiegte unwillig das greise Haupt.

„Ich hätte dich doch schon für verständiger gehalten, Kind,“ tadelte sie. „Langen folgte dem Trieb seines Herzens. Er löste ein Verhältnis, das ihm Kette geworden! Besser vor als nach der Hochzeit, mein Kind. Ich wünschte, viele hätten seinen Mut, dann gäbe es weniger unglückliche Ehen!“

„Und Helene?“ fragte Beatrice mit zuckenden Lippen.

„Sie ist zu bedauern. Sie verdient unsere vollste Teilnahme! Aber gerade ihre Erkrankung beweist, wie recht Langen tat, seine Verlobung rückgängig zu machen. Denke dir, wie es gestanden hätte, wenn Helene bereits sein Weib, vielleicht gar Mutter gewesen und dann wahnsinnig geworden wäre?“

„Aber er hat sie doch dahin gebracht!“ beharrte die kleine Komtesse zornig.

„Hat er? Wer sagt, wer beweist das, mein Kind? Es bleibt eine leere, vage Vermutung, weiter nichts! Und man soll sich vor derartigen Beschuldigungen hüten, Kind, merke dir das! Wer gibt uns die Gewißheit, daß die arme Helene den Keim nicht bereits lange in sich getragen? Sie war während unseres Aufenthaltes auf Jazytorf schrecklich nervös und reizbar.“

„Weil Ihr Herr Verlobter mich pouffierte!“ rief Beatrice erregt.

„Wir wollen nicht darüber streiten! Doch jetzt nun im Ernst: ist es dir wirklich ernst mit deiner Bitte, heimzukehren?“

„O Großmama, es ist meine größte Bitte, mein tiefstes Sehnen jetzt.“

„Närrchen! Doch es sei! Mir bietet der hiesige Aufenthalt nichts Neues, nur Unbequemlichkeiten; auch ich entbehre mein stilles Heim. Also reisen wir! Doch Eins: wenn du deinen jetzigen Entschluß etwa einmal bereuen solltest, so mache das mit dir allein ab. Ich habe dir das Opfer gerne gebracht. Du wolltest es nicht! Es war dein eigener Wille! Damit ist die Sache für mich abgetan!“

Beatrice streichelte leise die weiße Hand der alten Frau. „Du bist mir doch nicht böse, Großmama?“

Da umschlangen sie zwei Arme fest und innig.

„Nein, Liebling, wie sollte ich! Du kommst meinen Wünschen ja nur entgegen. Ich wundere mich nur über deine plötzliche Mimosenatur. Das ist doch sonst nicht deine Art. Ich kenne meine

trohige Hummel ja gar nicht wieder! Doch ich sehe, ich quäle dich! Machen wir also einen Strich über die ganze Sache! Wir reisen morgen heim. Vorher aber will ich Professor Trautlgott und Herrn von Elten unseren plötzlichen veränderten Entschluß mitteilen. Das erfordert schon der Anstand.“

Stumm küßte Beatrice der Großmutter Hand. Das war noch eine liebe, alte Kindergewöhnheit und die alte Dame hatte sich stets darüber gefreut, heute empfand sie jene Genugtuung kaum.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Die deutschen Aufsatzthemen des Prinzen Ferdinand. König Ferdinand von Rumänien war als Prinz in Düsseldorf Gymnasiast. Oberlehrer Dr. Stolz gibt im „Düsseldorfer General-Anzeiger“ Erinnerungen aus der Gymnasialzeit des Königs wieder, in denen er unter anderem von den deutschen Aufsatzthemen erzählt, die den Primanern, unter denen sich Prinz Ferdinand befand, aufgegeben wurden. „Die Treue ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund, als ihren Rächer fühlt er sich geboren“ — so hieß das eine dieser Themata für den Prinzen Ferdinand, für den rumänischen Ferdinand; und das andere, auf Grund dessen dem Prinzen das Zeugnis der Reise gegeben wurde, hat ein nicht minder nachdenkliches Gesicht. „Principiis obsta.“ „Den Anfängen widersteh“ . . . Kein Zweifel, so schreibt der Oberlehrer, wie hurtig wohl damals des Prinzen Hand über das Papier gegangen und allerlei liebe und tapfere Worte niedergeschrieben hat, wie man den Anfängen widerstehen und dem Alten, Guten die Treue wahren soll.

Eine russische Prinzessin als Frontsoldat. Eine romantische Geschichte berichtet der Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps“: In einem Militärhospital in Charkow wurde dieser Tage in einem weiblichen Soldaten, der verwundet eingeliefert worden war, die bekannte Prinzessin Wolonski erkannt, die als einfacher Soldat den Feldzug in Wolhynien mitgemacht hatte. Die Prinzessin ist 22 Jahre alt, eine schlanke, kräftige Erscheinung. Ihr Gatte fiel zu Beginn des Krieges, kurz darauf auch ihr Vater und ihr Bruder. Die Prinzessin schloß sich, um den Tod ihrer Angehörigen zu „rächen“, einem Infanterieregiment an, das an der russischen Südwestfront stand. Als ihr Geschlecht erkannt wurde, brachte man sie nach Kiew. Auf dem Wege dorthin entkam sie der Begleitmannschaft und schloß sich einem anderen Regiment an. An den Kämpfen in Wolhynien nahm sie im Verbände dieses Regimentes teil, ohne als Frau erkannt zu werden. Die Prinzessin hat die Absicht geäußert, nach ihrer Wiederherstellung wieder an die Front zurückzukehren.

Pfaff - Nähmaschine



Unübertroffen im
Nähen, Stopfen u.
Sticken!
Neueste Spezial-
Apparate!

Niederlage bei ::
Jos. Weren
Manufaktur-Geschäft
Cilli, Rathausgasse

Zl. 791 Mob./16.

Kundmachung.

Inanspruchnahme und Ablieferung von Hanfbindfaden (Spagat) für Kriegszwecke auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes.

Nach § 1 der Ministerialverordnung vom 7. Oktober 1916 Nr. 343 sind sämtliche Besitzer und Verwahrer von Hanfbindfaden (Spagat) in der Stärke von 1 bis 2 mm mit Ausnahme der privaten Haushaltungen verpflichtet, ihre Vorräte, insofern sie das Gewicht von 1 kg übersteigen, bis längstens 21. Oktober 1916 abzuliefern.

Gewerbetreibende, die Hanfbindfaden in ihrem Betriebe zur Erzeugung anderer Artikel verarbeiten, können die Hälfte ihrer Vorräte zurückbehalten.

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen kann das k. k. Handelsministerium über begründetes, unmittelbar bei diesem Ministerium einzubringendes Ansuchen die Befreiung erteilen.

Die abzuliefernden Mengen sind bei der Gemeindevorsteherung abzuliefern. Handelt es sich im Einzelfalle um Mengen von über 25 kg, so können sie unmittelbar an die zuständige militärische Stelle eingeschickt werden, der Abliefernde hat jedoch in diesem Falle die Absendung der Gemeindevorsteherung sofort anzuzeigen. Die Absendung hat an das zuständige k. u. k. Militärkommando zu erfolgen. Die entsprechend nachgewiesenen Verpackungs- und Transportkosten werden von der Militärverwaltung vergütet.

Die Vergütung für Hanfbindfaden wurde auf Grund der Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 14. November 1914, R.-G.-Bl. Nr. 326 zu § 18:2 zweiter Absatz, für die Erzeuger mit K 8.5 und für alle Uebrigen mit K 9.5 für ein Kilogramm festgesetzt.

Wer seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt, den Besitz von abzuliefernden Vorräten verheimlicht, den Vorschriften dieser Verordnung in anderer Weise oder den auf Grund derselben getroffenen behördlichen Anordnungen zuwiderhandelt, wird von der politischen Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu K 5000 oder Arreststrafe bis zu sechs Monaten bestraft, insofern die Handlung nicht unter eine strengere Strafbestimmung fällt.

Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten.

Dies wird zur allgemeinen Kenntnis und Darnachachtung mit dem Beifügen verlautbart, dass nach den vorstehend ausgeführten Bestimmungen zur Ablieferung verpflichtet sind: Die Erzeuger von Spagat, die Spagathändler und die Weiterverarbeiter von Spagat (letztere jedoch nur hinsichtlich der Hälfte ihrer Vorräte), ferner alle industriellen, landwirtschaftlichen und sonstigen Betriebe und Unternehmungen, Geschäftsinhaber, Kanzleien (Büros), Vereine und Anstalten u. s. w. Unter der Erzeugung anderer Artikel aus Hanfbindfaden durch Gewerbetreibende sind zu verstehen die Erzeuger von Gurten, Netzen und dergleichen.

Die Ablieferung hat beim Stadtamt zu erfolgen.

Stadtamt Cilli, am 11. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Geschäftslokal

am Hauptplatz Nr. 2 ist sofort zu vermieten. Auskunft erteilt der Eigentümer Johann Josek.

Zwei eingerichtete

ZIMMER

sind zu vermieten. Seidlgasse 12 (Inselviertel).

Suche für jungen Studenten, 16 Jahre, vollständige

PENSION

in guter Familie bei Familienanschluss, mässiger Pensionspreis. Offerten unter J. N. 7693 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Eine Frau

die im Häuslichen mithilft und auch nähen kann, sucht bei kleiner Familie oder bei alleinstehender Frau ohne Honorar unterzukommen. Anzufragen Herrngasse 20, I. Stock.

Zl. 12948/1916.

Kundmachung.

Festsetzung von Höchstpreisen für Verbrauchszucker im Gross- und Kleinhandelsverkehre.

Im Grunde des § 19 der Ministerialverordnung vom 29. September 1916, R.-G.-Bl. Nr. 335, und der Statthaltereiverordnung vom 4. Oktober 1916, L.-G.-Bl. Nr. 112, werden die für die Stadt Cilli vom 12. Oktober 1916 angefangen gültigen Höchstpreise für Verbrauchszucker im Kleinhandelsverkehre und zwar für Zuckersorten, die im Stadtbezirke gewöhnlich gehandelt werden, festgesetzt, wie folgt:

Sorte	Packung	Kleinhandelspreise in Hellern bei Abgabe von	
		mindestens 1 kg	weniger als 1 kg
Grossbrode		114	115
Raffinade Kleinbrode	zu 5 kg	115	116
Raffinade Kleinbrode	zu 3 kg brutto	116	117
ff. Würfel (Kleinwürfel)	in Kisten netto	120	121
Kristallwürfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	118	119
Ia Würfel	in Kisten netto	119	120
Ia Würfel	in Kartons zu 5 kg brutto für netto	117	118
Raffinademehl	in Kisten netto	119	120
Grieszucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	116	117
Grieszucker	in Säcken zu 50 kg brutto für netto	117	118
Kristallzucker	in Säcken zu 100 kg brutto für netto	117	118

Die kundgemachten Höchstpreise sind von den Kleinhändlern in ihren Verkaufslokalen sofort nach erfolgter Kundmachung an einer jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.

Die vorstehenden Preisfestsetzungen haben für Verbrauchszucker, welche vor dem Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 29. September 1916, R.-G.-Bl. Nr. 335, also vor 1. Oktober l. J. für Lieferungen bis einschliesslich 30. September l. J. von der staatlichen Zuckerzentrale zur Versteuerung freigegeben oder von ihr zur Versteuerung angewiesen wurde, auch wenn die Wegbringung des Zuckers aus den Fabriken oder-Freilagern erst nach dem 30. September 1916 erfolgt, keine Geltung.

Derartige Zuckermengen, welche mit einer gelben amtlichen Verschlussmarke versehen sind, dürfen nur zu dem mit der Statthaltereiverordnung vom 31. Juli 1915, L.-G.-Bl. Nr. 63, bzw. vom 24. September 1915, L.-G.-Bl. Nr. 73, festgesetzten, bisher in Geltung gestandenen Höchstpreisen verkauft werden.

Die Kleinhändler sind verpflichtet, in ihren Verschleisslokalen die bisher in Geltung gestandene Kundmachung der politischen Bezirksbehörden über die im Kleinhandel zulässigen Höchstpreise solange angeschlagen zu lassen, solange sie noch Zucker mit der amtlichen gelben Verschlussmarke verkaufen.

Die Kleinhändler sind beim Verschleiss von Zucker, der lose, das heisst ohne der Originalpackung verkauft wird, verpflichtet, der Kundschaft über ihr Verlangen die Originalpackung mit der amtlichen Verschlussmarke vorzuweisen.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, sofern sie nicht der strafgerichtlichen Ahndung unterliegen, vom Stadtamt als politische Behörde I. Instanz mit Geldstrafen bis zu 5000 K oder mit Arreststrafe bis zu sechs Monaten geahndet.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Stadtamt Cilli, am 11. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
 „Celeja“ Cilli.
 liefert zu mässigen Preisen

Achtung!

Grösste Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderschuhen.

Militärschuhe stets auf Lager. Mässige Preise. Solide Bedienung.

Stefan Strašek

Erstgrösste Schuhniederlage u. Erzeugung Schmiedgasse.

Möbliertes

Zimmer

mit zwei Betten, sonnseitig gelegen, ist sofort zu vermieten. Anzufragen Sawodna Nr. 1, neben dem Schlachthause.

Deutsches Mädchen

tüchtige Schneiderin, wünscht bei einer deutschen Familie unterzukommen. Anfrage Bogengasse Nr. 3, Café Preutz.

Neues

graues Kostüm

preiswert zu verkaufen. Ebner, Schulgasse 23, I. Stock.

Neue komplette

Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung

auch geteilt, wegen Abreise sofort zu verkaufen. Tüchern Nr. 31, Villa Kuß, II. Stock.

Gelegenheitskauf.

Eine sehr preiswürdige Weingartenrealität in nächster Nähe von Cilli in herrlicher Lage zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Wohnhaus nebst Zugehör und Wirtschaftsgebäude sowie Stallung für 8 Stück Vieh. Zur Realität gehört ein Ackergrund, ein Obstgarten, bepflanzt mit Apfel-, Birnen-, Kirschen- und Zwetschenbäumen und ein schlagbarer Buchenwald. Der Weingarten ist mit beiläufig 3 Joch amerikanischen Reben bestockt. Sämtliche Objekte befinden sich in gutem Zustande. Anzufragen bei der Realitätenvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Stadtamt, Stadtssekretär Hans Blechinger).

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten guten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Josefine Gregl

auf schriftlichem und mündlichem Wege zugekommen sind, sprechen wir allen, welche der Verewigten das letzte Geleite gaben sowie für die Kranzspenden unseren herzlichsten Dank aus.

Cilli, im Oktober 1916.

Familie Gregl.

Haus oder Baugrund

in der Stadt zu kaufen gesucht. Anbote an die Verwaltung des Blattes. 22243

Täglich frisches

Sauerkraut

zu haben bei Michael Altziebler, Sanngasse.

Junge Leute werden als

Helfer

bei Installationsarbeiten für dauernde Beschäftigung aufgenommen im städtischen Gaswerke Cilli.

Visitkarten liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Danksagung.

Außerstande allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den k. k. Staatsbeamten, dem k. u. k. Militär, dem ehrenfesten Cillier und Windischgrazer Männergesangsverein, den Vertretern der Gemeinde und Bürgerschaft etc. für die vielen Beweise herzlicher und freundschaftlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden anlässlich des tiefstschmerzlichen Verlustes einzeln den Dank abzustatten, bitten Frau Hilda Egersdorfer als Gattin, Frau Anna Egersdorfer als Mutter, ferner die Familien Gussenbauer und Hönigmann den innigsten Dank auf diesem Wege gütigst entgegennehmen zu wollen.

Sonntag 22. Oktober
Laubstreu-Versteigerung
im Stadtparke.

Zusammenkunft um 11 Uhr vormittags beim Wetterhäuschen.

Der Ausschuss
des Verschönerungsvereines.

Heiratsantrag!

Kondukteur, 38 Jahre alt, in Stellung der Südbahn, sucht behufs Ehe Fräulein oder Witwe, Näherin (kinderlos) im Alter von 30—40 Jahren mit etwas Vermögen. Vom Lande bevorzugt. Anträge unter „Heirat sofort 22256“ und Beischluss der Photographie an die Verwaltung des Blattes.

Für die Hände!
Glycerol

statt Glycerin. — Nur ausgewogen. 100 Gramm 40 h.

Nur in der Drogerie Fiedler.

Verloren

auf dem Wege Hauptplatz - Kaiser Wilhelmstrasse - Hutgeschäft Glanz ein weisses Reihergesteck. Abzugeben gegen Belohnung Herrengasse N. 9, I. Stock.

Hauswäsche

zum waschen und bügeln wird übernommen und zufriedenstellend ausgeführt. Näheres Giselastrasse 12, Wohnung I.

Prachtgut

in Ungarn, von Cilli leicht erreichbar, 450 Katastraljoch Acker, Wald, Wiese, vorzügliche Jagdgelegenheit, dringend zu verkaufen. Zu wenden an Ludwig Neufeld junior, Csakathurn (Ungarn).

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr
der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte (Sekretär Hans Blechinger) erteilt.